MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

~~Man kann ein allgemeines Urtheil~~: Das Vorurtheil in Hinsicht des moralischen Charakters der Islâm wird zumeist durch Beobachtung der Aussenseite der Erscheinungen, welche die muhammedanische Gesellschaft bietet, verbreitet worden. Das Geschlecht der „Reisender", welche die Thatsache ihres muhammedanischen Verkommens und ihre volksklügenden ärztlichen Ratschläge als ganz sichere Garantie für das wirkliche Eindringen in das muhammedanische Wesen betrachten, haben gar manche falsche Anschauung in das Publikum, welches ihre Reisebeschreibungen gerne liest, getragen. Wirkliche Kenner des Islâm und der Geschichte seiner Institutionen haben denselben mehr gezürnt als geschmäht, und man kann sagen, die Sucht den Islâm schlecht zu machen steht in geradem Verhältniss zu der Oberflächlichkeit der Kenntniss von demselben.

Unter den deutschen Reiseschriftstellern über muhammedanische Länder hat es besonders Gerhard Rohlfs gefallen, dem Islâm so viel Schlechtes nachzusagen, als nur irgend möglich in Rahmen seiner Reisebeschreibungen, in welchen der Schriftsteller der Mühe überhoben wird, auf Institutionen, die er mit Schmähungen überhäuft, wissenschaftlich einzugehen, möchte ich. „Der entschieden verderbenbringende Einfluss der muhammedanischen Religion" ist eine Phrase, die bei diesem Reiseschriftsteller in den verschiedensten Variationen wiederkehrt. „Vor den drei für semitische Rassen Völker gemachten (so!) Religionen hat keine so gewirkt, so freie Denker, die bewusst Vernunft einzuschränken, wie der Islâm". „Allah wird eigentlich weder geliebt, noch gefürchtet und kann verachtet u.s.w." und dabei an Aberglauben mehr, und allgemeinere Irrthümer, die sich dem buchstäblichen Sprachverständnisse während seines „ersten Aufenthaltes in Marokko" gebietet (vgl. S. 74. 89. 98 u. a. m.) zu einer Zeit also, wo er noch weder so viel, wie er an vielen Stellen des interessanten Buches, welches die reizende Beschreibung dieses Aufenthaltes enthält, nicht einmal besonders hervorhebt,

anziehend dargestellt

in seinen verschiedenen Büchern

S. 74

89

98

Karoutschen

der (Sprache des Islâm und der ~~Umgangs~~sprache der Gläubigen, die er vermeidet, nicht so weit nüchtern war um sich derselben ungewöhnlicher Umgange zu bedienen.

Wie kann man über den Geist eines Volkes zu Gericht sitzen, dessen Sprache – das ~~einzige~~ hervorragendste Mittel der Äusserung des inneren Lebens – man nicht kennt; wie über ein Religion, deren primitivsten Quelle ~~man~~ man nur aus „der Koran, von Dr. Ullmann. Bielefeld" Kenntnis hat? Und ~~wie viel~~ ~~Welches Recht dazu besitzt besonders das Lemsigge-orden besitzt über Mohammedanismus~~ Es ist etwas anderes, um die Erforschung der geographischen Verhältnisse eines Landes und ein anderes um die Erforschung der ethischen ~~und moralischen~~ Zustände desselben. Wie viel Recht. ~~Der Reisende~~ aber der verdienstvolle Erforscher von Nubien und des Lemsigge-ordens ~~hat~~, in Sachen des Islamismus ~~als sogenannter gelten~~ (aufgrund „Unfehlbarkeit") hat, dessen Arroganz er den armen Stellen von Negervolkes so schrecklich übel nimmt, das hat er an verschiedenen Stellen seiner Werke über mohammedanische Gebieten gezeigt, das hat er mit seiner kontaktlichen Erklärung des Begriffes dikt (Andachtsübung) an den Tag gelegt [1]) und mit einige anderen Dingen, von denen ich hier nur zwei, als mir besonders erwähnenswert, anführen will. „Bei einem Bade" sagt R. von der rituellen Ablution sprechend, und wo kein Wasser vorhanden ist, benützt man irgend einen Gegenstand, ~~und so~~ eine Wand, einen Stein, und fügt dann die Ablution „es ist dies was man el-chrifin nennt." und später „hinaus und el-khrifi." Um den Leser nicht Rätsel aufzugeben, will ich ~~die Gelehrten hier~~ schließen Conjectur beifügen, dass in diesem el-khrifin ohne Zweifel das mask. al-chuffên steckt, das Bestreichen der Fussbekleidung, welches unter gewissen Umständen von einigen Gesetzes lehrern an Stelle der unmittelbaren fusswaschung ~~gefordert wird~~ als genügend anerkannt wird. [2] – Dann weiter: „Es giebt Einzelne die sich in Ramadân derart kasteien, dass sie

---

1) Reisen durch Marokko, Übersetzung des großen Atlas ed. Bremen 1868. p. 181 „ i'ducker d. Nebi = der Prophet befruchtet .... da i'ducker ebenso von den Dattelpalmen gebraucht wird, so müssen wir es in der Bedeutung von Ehrfurcht erweisen nehmen"

2) Nachrichten von Marokko und Fes. Deutsche Übersetzung (Kopenhagen 1781) p. 204 §. 13.

~~Der Reisende~~ aber der verdienstvolle Erforscher von Nubien und des Lemsigge-ordens ~~hat~~, in Sachen des Islamismus ~~als sogenannter gelten~~ (aufgrund „Unfehlbarkeit") hat,

[1] seine Reise in

[2] Es entschuldigt diesen Verfasser nichts, dass er wie es scheint, diesen El-chrifin einfach aus alten Dänen Hösl[2] der fast ein Jahrhundert früher schrieb – abgeschrieben hat.

Rohlfs

Tag und Nacht in der Djemma bleiben, sich Nachts nur etwas Brot und Wasser bringen lassen. Solche Heiligen nennt man Elatkaf.[1] Nun weiss wohl Niemand, was diese Heiligenbenennung sei; jeder aber, der einmal ein Hadîthbuch in der Hand gehabt, weiss, dass die Sitte sich im Ramadân zum Nachtzeichen al-i'tikâf heisst und mag man das im Mark- Ko aussprechen, wie man immer, es wird aus einer ~~[illegible]~~ Gewohnheit doch nie ein heiliger Mensch. ~~Bei dieser offenbaren Verwirrung von dieser, die mit dem Islam das ewige Leben~~ ~~[illegible]~~ ~~gefallen lassen, dass er, der Wahrheit gelebt habe, das arabische~~ Bei dieser offenbaren Verwirrung von Dingen, die mit dem Islam zusammenhängen, muss sich dann wohl auch der arme Stifter dieser Religion die Bemühung gefallen lassen, dass er „der Wahrheit gelebt habe, das arabische Volk sei besser als jedes andere".[1] Wir werden weiter unten sehen, dass der arabische Prophet nichts sehnlicher wünschte, als diese Vorurtheil der arabischen Heiden zu vernichten.

~~Mit solcher Gründlichkeit ist man auch bereit~~ Zur Vorbereitung, ist es nicht schwer über den Islam hierüber abzuurtheilen. Und dennoch muss Rohlfs selbst, der dem Islam einen verderblichen Einfluss auf Gemüth und Moral zuschreibt dem nordafrikanischen Bekenner dieses moralischen Systems folgendes Moralitätszeugniss ausstellen: „Alle Jagdgesetze, welche in den berberischen Staaten gegeben sind, welche sich in den dichter bewaldeten Bergen Bengasi, Tripolis, Sfax, Tunis und anderen Orten aufgehalten haben, wissen, wie gross das Vertrauen europäischen Kaufleute ist, den Eingeborenen werthe oft Waaren von sehr bedeutendem Werth auf Credit verabfolgen. Man borgt selbst Kaufleuten aus den fernen Oasen, wo jede Reclamation, falls man betrogen würde, unmöglich wäre. Und doch kommt es nicht selten vor, dass irgend jemand sich eines Betrugs schuldig macht. Von Timbuktu, Kano, Bornu, Murzuk und Rhadames sehen wir Kaufleute auf Credit in Tunis, Tripolis oder Kairo Waaren entnehmen; die sichern damit ihren Heimath, [illegible]

---

1) Mein erster Aufenthalt in Marokko (Bremen 1873) p. 110. Iliq. 264. In der Übersetzung des Gebetrituales p. 115 hat Rohlfs „Nachtwachen" für „Betübungen" „Huldigungen". Die Form lautet im Original al-tahiyyât li-llâh. Der Irrthum wird

lang bleiben sie manchmal verschollen, aber nachdem sie ihre Waaren verkauft haben, kaufen sie neue Gegenwaare oder Gelder ein und der europäische Kaufmann wird befriedigt". 1) fürwahr die Gesetze des Islâm haben da vortrefflich gewirkt!

Vgl. I. Sam. X. 24 II. Sam. XVI. 16. I. Kön. I 34 u. a. m.

Lobpreisung nur

wohl daraus entstanden sein, dass hajjaja der IV. form ahja al-legh. sie Nacht belebten d.h. sie unter gottesdienstlichen Übungen durchwachten bedeutet. Dies bedeutet aber hajja nie in der form, von welcher tahijjâ abgeleitet ist, dieses Wort bedeutet Begrüssung oder Huldigung ursprünglich an Menschen, d.h. mit der formel: Er lebe! Vîvat rex etc.!) dann auch in übertragener Bedeutung: Huldigung an Gott. Ausführlich hat über diese an der betreffenden Stelle der Ali-Bey abgehandelt

1) a.a.O. p. 244.

Edmondo de Amicis

Wir können einerseits mit Marokkanischen verbleiben. Der italienische Marokkoreisende Edmondo de Amicis belehrt uns über die Ordensbräuche des Islam und Marokkos und stellt uns die Neuigkeit zum Besten: „In einen Orden eintreten, heißt „die Rose nehmen“.[1] Wer die dem Reisenden aufgebundene Lehre nicht übel die Litanei (wird) mit der Rose (ward) verwechselt. Es ist die übrigens derselbe Reisende, welcher nach der Sage einen vorpfeifen wollte. „Verlangst man nach einem arabischen Buche, so sagen die Leute erstaunt an und sagen: In Fez habe niemand ein Buch; es möge wohl der Eine oder der Andere eins besessen haben in welche Hände es aber mit der Zeit gelangt, sei unbekannt“.[3] Dies ist wohl eine starke Zumuthung an die Naivetät des „general public“ auf dessen „Belehrung und Unterhaltung“ solche „populäre“ Werke abzielen. Da müssen wir wohl mit dem Finger der Nachwelt auf die „Secte der Moabiten“ blicken, der die Marokkaner angehören und deren strenge rituelle Vorschriften ihr ausschließen Landverbieten“.[4] Da lebt wohl wieder der alte Widersinn der Meinung der Baron M'zâb von den Moabiten wieder auf, eine Geschmacklosigkeit, welche man zu jener Zeit aussprechen durfte, als man den Namen der Kabylen abzuleiten sich erdreistete „K-Baal = die Baals-Diener der Götzendiener.“[5]

in Fes befindlich

eine Verwechslung, welche der deutsche Pfarrer Bernhard Schwarz mit einem sentimentalen Anflug von Tiefsinnigkeit verrauht: „In einen Orden eintreten, heißt „die Rose nehmen.“ Bekanntlich so selbst der Pfarrer Herr – war diese Blume schon im ältesten Brauch ein verbreitetes Symbol, bei den Christen Sinnbild des Martyriums und im Mittelalter so wie heute noch ein Zeichen für manche Sekretäre“[2] Wie viel Mystik wäre erspart, wenn man nur der richtigen sprachlichen Vorbedingungen der Volksbetrachtung nicht allenthalben sich überhaupt bedienen würde. Aber wir wollen es augenblicklich bei Marokko bleiben; und da ist es derselbe Edm. de Amicis

Aber wir müssen es den Forschern dieser ernsten Schrift zu gute halten, wenn wir sehen, dass ein einem Dilettantenschaftlicher Spezialwerke über nordafrikanische Cultur- und Gesellschaftsverhältnisse dieselbe Erklärung vorgefunden wird, mit der – freilich kühl ausschließenden – Bemerkung „ce mot n'est guère connu de l'ordinaire des musulmans“.[2a]

1) E. de A. Marokko. Nach dem Italienischen frei bearbeitet von A. v. Schweiger Lerchenfeld. 1883. p. 144

2) Bernhard Schwarz, Algerien ... (Leipzig 1881) p. 391)

2a) Hanoteau et Letourneux: La Kabylie et les coutumes Kabyles (Paris 1873) II p. 96 anm. 2.

3) ibid. Marokko p. 235. – 4) ibid p. 251

5) bei Daumas, Moeurs et coutumes de l'Algérie (Paris 1853) p. 180

Reisende
Lenz

Oskar Lenz: Timbuktu (Leipzig 1874)

I 40 „Eine, unnatürliche Religionsform, die den Namen Islam führt."

Zur Charakteristik der Orientirtheit dieses Reisenden in muhammedanischen Dingen, wie neben anderen Kleinigkeiten, die ich übergehe, folgende Erklärung des muhammedanischen 'Áshûra-festes: „Es bedeutet eigentlich den Zehnten, weil an diesem Tage dem Sultan der zehnte Theil der Erträgnisse von Boden und von den Heerden gegeben wurde; hier in Marokko will eigentlich jeder Reiche an diesem Tage den zehnten Theil seines Vermögens den Armen geben. Trotz der Frömmigkeit der Marokkaner dürften doch nur die wenigsten dieser Aufforderung nachkommen." (I p. 97).

I 146 stellt Lenz auch irgend eine Behauptung auf über die Vorschrift der Hauptmoschee (erbaut 306 d. H.). Der seiner Uebersetzung Zeile 3. „Wenn Gott will, so vertreibt er von euch Verwirrung des Herzens die bösen Gedanken und wird euch reinigen." Dies ist wohl die Verstümmelung von Koran 33:33.

إنما يريد الله ليذهب عنكم الرجس
أهل البيت ويطهركم تطهيرا

ganz von Schütze auf Adler eigenmächtig

Damask.

Ibn Batûta (rep. Ibn Guzay) I 197. واهل دمشق لا يعملون
يوم السبت عملا انما يخرجون الى المتنزهات وشطوط الانهار ودوحات
الاشجار بين البساتين النضيرة والمياه الجارية فيكونون بها يوم كلهم الى الليل

A kapuzárás

iránti

Szabályrendeleti javaslat.

Marokkaner Gebräuche

Hoot p. 214. an Geburtsfest Mohammeds „Eine alte Barbara Matrone legt sich an jedem Ort, den Abend vorher, eine wie Windbeutel, und den Morgen darauf liegt die eine Stein an sich, so allen drei Veranlassung in diesen Feste mitteilen soll."

215. Ägäis: „Am Abend zünden die aus allen offenen Stellen in der Stadt ein Feuer an, und springen dreimal darüber weg, womit sie unter Musik die größten Theil der Nacht vertreiben" (Vgl. Straßenfeuer am St. Johannisabend. [Knoop]) ib. 251 am Anfang in Ankara (in Kamelhaft) dasselbe

1. Tag ist Ägäis

p. 240 äg. ein Bettler Mich, daß die Klopfen an meinen Schulden Freunde Essen vollzogen.

250 Am Monat ramadan wenn die جن „den der Person, die verkleidet in weißen Fellen u. weil sie Krankheiten durch Steine in den Häusern verursachen"

Im Hoot's anschließen der Bericht der Klausner Gebete p. 234–237.

Nr. 24 العين ab. Abgabe der Ähren.

26 الفطر " Abgabe des am Fastens des Ramadan.

30. الايمان والنذور von den Eiligen.

31 الظهار von den verbotenen Speisen.

44. سبع الخيل „Jeder N die Pferden bis Barmherzigkeit ausüben sollen."

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Mozgalmi
Ism. Éle
Francia

مسئلة

حال النساء فى الاسلام

Tirmidî, Gâmi'
ems Ali Mubârek XI 16

قال رسول الله صلعم لو كنت آمرا احدا
أن يسجد لاحد لامرت المرأة أن
تسجد لزوجها

Polygamie.

Bernardi Ochini, ecclesiastes, dum monachus Florentiae fuisset, ob Reformationis studium ordine pulsus, uxorem duxit, ac brevi post Augustae Vindelicorum concionator factus. Cum fuit autem Ochinus ab anno 1534 in Helvetia. Reformatus an. Il prêcha la polygamie par ses discours et son exemple, et mourut misérablement en Pologne, après s'être rendu l'objet de l'indignation publique par l'horrible corruption de ses mœurs

V. J. VIII 404

Die Sklaverei verbietet das Gesetz

b. (Orbis E. 2) n. Carlyle

Monogamie

In Marokko herrscht bis in die neueste Zeit Einweiberei, sowohl bei den Arabern als auch bei den Berbern; die wenigen Ausnahmsfälle – berühmt Rückfragen ein reicher und hochgestellter Araber sich einen Harem hält, kommen kaum in Betracht, und ein Berber mag er eine noch so hohe Stellung einnehmen, noch so reich sein, heirathet nie mehr als eine Frau [1]

Ein merkwürdiges Beispiel aus monogamischen Familien aus älterer Zeit, bietet der Abbâsidische Chalif Abu-l-'Abbâs al-Saffâh, und das Beispiel ist um so würdiger erwähnt zu werden, weil unter der Hof der 'Abbâsidischen Chalifen gewöhnlich als die Ausschweifung ganz verderbten Geistes bezeichnet. Der [illegible] Vorgänger dieses Chalifen wird berichtet hat. ~~Der erste~~ Von erwähnten Chalifen wird berichtet, dass er seine Gattin Umm Salamâ mit Eid darauf leistete weder eine Nebenfrau noch aber auch eine Sklavin mit Kinder zu nehmen, ein Eid den er, dank der Ehescheidungsart gehalten hat. Es wird nicht uninteressant sein, der Charakteristik dieses Verhältnis hier einer ~~anekdotenhaften~~ Erzählung entgegenzuhalten, welche so anekdotenhaft sie auch klingen mag, ~~einen wahren~~ ~~Zug a Beziehung ist~~ das Zusammenleben der Dandi- zur Zeit ein interessantes Schlaglicht wirft. Sie wird von Ibn al-Ğauzî mit einem „Buch der Gastereien" mitgetheilt. Y. Châlid b. Safwân al- Yemâ, der Schöngeist, erbat sich einst eine Privataudienz unter vier Augen vom Chalifen, welche ihm auch gewährt wurde. In dieser Audienz ~~[illegible]~~ Châlid den ~~[illegible]~~ ~~Worten~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]

Monogamie

Und auch vom zweiten Chalifen des ʿAbbâsidischen Hauses haben wir — in einer viel glaubwürdigeren Quelle — die Nachricht, daß er seiner Ehefrau Umm Mûsa der Ḥimyaritin vor seiner Verheirathung mit ihr dies schriftliche Versprechen gab, neben ihr kein Nebenweib zu ehelichen. Das Versprechen drückte aber den praktischen Juristen so sehr, daß er sich aus ʿIrâḳ und Ḥigâz Rechtsgelehrte kommen ließ um seinen Vertrag vorzulegen und sie zur Entscheidung eines Dispens zu bewegen. Die schlaue Umm Mûsa kannte aber sehr gut. Sie sandte dem berühmten Rechtsgelehrten Ibn ʿAun Nachricht, womit sie bewirkte, daß dieselben den Vertrag als Recht bestehend und für den Chalifen verpflichtend deuteten und erkannten. Erst nach dem Tode der Umm Mûsa konnte der Chalif der Vielweiberei fröhnen. [1]

Vor Zeugen bekräftigte

auch die Tochter des Sklaven Kilâb fürsten Mehrheit stellte bei ihrer Verheirathung mit dem

abbasid. Chalifen (ein Nachkomme Al-Mahdî's)

Ibn Al-Athîr X 44 ann. 474

Der Dichter Abul-ʿAlâ al-Maʿarrî fand Anstoß an der Polygamie:

„Gesellschaft der Gattin deren mehre an
Gegen den gesunden Verstand verstößet da;
Würde die Mehrzahl wirklich zum Nutzen gereichen,
So wäre nicht Gott ohne seinen gleichen" [2]

1) Al-Ṭabarî III 423.

2) v. Kremer, Philosophische Gedichte des Abu-l-ʿAlâ
ZDMG. XXXVIII p. 509 nr. 12.

(um II Uhr.)

Die Theologen von Medina hielten ein blosses Versprechen eines Mannes, neben seiner Frau kein anderes Weib zu ehelichen oder Kinder Concubinen zu halten für nicht bindend, anders wenn es das Versprechen mit einem Schwur bekräftigt hätte 1)

1) Muwatta III p. 13 unten

MS. ar. Gotha 1001 fol. 117 r. in den Marginalien: ولا يتزوج على زوجته الصالحة امرأة اخرى اذا كانت الاولى تحسن معاشرته ويحسن خلقه معها لتكون زوجته في الجنة فان المرأة لا تحسن ازواجها خلقا في الآخرة

Vorisl. Bigamie

Es muss auch vor dem Islam vorgekommen sein, dass ein arabischer Weib in die Ehe eines Mannes nur unter der Bedingung willigte, dass derselbe keine Nebenfrau ins Haus bringen werde[1]

1) Tabrîzî Mishkat 190, 15

Monogamie

Meghivó.

T. cz. Goldzieher J. bizottsági tag úr felkéretik, hogy a fővárosi törvényhatósági bizottságnak f. hó 24-én szerdán d. u. 4 órakor tartandó rendes közgyülésére megjelenni szíveskedjék.

A napirendre felvétettek:

1. Az 1884-ki számadás és vagyon kellár
2. A kórházi alapok 1886-ki költségelőirányzata.
3. A Hunyady téri vásár-csarnokra, a balparti vízvezetéki telep áthelyezésére, az Erzsébet-fegyházi épitkezések pótszükségleteire, a kőbányai sertés-szállásoknak szűrt vízzel való ellátására szükséges összegek fedezésének kérdése.
4. A napirend egyéb tárgyai.

Budapesten 1885. junius hó 19-én

[illegible]
főpolgármester

NB.
Mentve ed. Ang 61
Aftsü. alsó alsónak 12g
ent

In Tunis vom 10. November 1883. ist eine Untersuchung entschieden, die der Pariser Correspondent dieser Zeitung mit dem in Constantinopel verstorbenen Scheich Abu-l Hudâ el-Rifâ'î einen Aktenmäßig sehr schlechten Grund der Rifâ'î-ordre legte. In Folge der Untersuchung entdeckt der Scheich Abu-l Hudâ, die Unterschlagung derselben und des Firman- und Firmäschen- wesens ein Schlag, daß die Khedivenmutter vor den Egyptischen Thron nun habe.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Talán

Gegen Talâk

Makârim al-aḫlâq 84

Abû Ğa'far: تزوجوا ولا تطلقوا فان الطلاق
يهتز منه العرش

Abû Dâwûd I 1.216 عن محارب قال رسول
الله صلعم ما احل الله شيئا ابغض عليه من الطلاق

طلاق

Muḥâḍarât II 130. قال صلعم ما من حلال
ابغض الى الله من الطلاق وقال صلعم ما
خلق الله شيئا احب اليه من العتاق
وما خلق الله شيئا ابغض اليه من
الطلاق

Frauenverlangen Ṭalâḳ, Zeyd b. ʿAmr
b. Nufeyl (ʿibâdat-Lehre) bei Šîbânî I 250, 3

سالتانى الطلاق أن رأتانى
قلّ مالى قد جئتمانى بنكر
وقد كان من يكنّ له نشب يحـ
ـبب ومن يفتقر يعش عيش ضر

Talâk

allerdings

Man hat sich in Betreff dieser Frage so manche Übertreibungen in die Welt gesetzt und die Leichtigkeit der Ehescheidung bei den muhammedanischen Völkern bis ins Fabelhafte vergrössert. Dahin gehört z. B. was H. Petermann von dem ehelichen Verhältniss in Syrien, speciell in Damaskus berichtet. „Wenn die Frau den Mann um die Erlaubniss bittet, ihre Verwandten zu besuchen, und derselbe einfach erwidert, dass sie gehen könne, ohne hinzuzufügen, dass sie auch wiederkommen solle, so ist damit schon die Scheidung ausgesprochen".[1] Denn der Islam hat hier gewisse Formeln und Termine aufgestellt, die in der Frage der Ehescheidung als massgebend und unumstösslich gelten. Aber auch nach Abzug aller orientalischen Hyperbolik, bleibt noch genug Unerklärliches übrig, das für unser europäisches Gefühl die Leichtigkeit der ehelichen Bande bethätigt. Braucht man ein markantes Symptom dieser Thatsache zu erwähnen als den unseres, dass von 'abdallâh b. Yâsîn, dem Apostel des Lamtûnastammes in Nordafrika, dem geistigen Begründer und geistlichen Berather der Dynastie der Almoraviden (in V. H.), erzählt wird, der ein so asketisches Leben führte, dass er weder Speise noch Trank von den Lamtûna berührte, aus Furcht sie könnten nicht ganz correct sein möchten, erzählt wird, dass er alle Monate mehrere Weiber heirathete und sie wieder von sich stieß, um mindestens Monat eine heimführen zu können[2] seine Mann stand in Bezug grosser Heiligkeit, so übte diese Weise auf und noch seinem Tode heute man einen Besuch über seinem Grabe.

allerdings muss man bekennen, dass die Leichtigkeit, mit der man im Vergleich muhammedanischen arabischen Volke von dem Zugeständniss der Ehescheidung Gebrauch machte noch bei den muhammedanischen Arabern ganz und gäbe wurde. Wir führen hier zwei Beispiele zur Charakteristik des Tones an, der in Hinsicht auf diese Institution herrschte: eines aus der Umajjadenzeit, das andere aus der 'abbâsidischen Epoche. Mugîra b. Sôba hatte Leynab, die Schwester des Haggâg b. Jûsuf zur Frau. Einmal traf er sie früh Morgens, als sie eben ihre Zähne stocherte. Da sprach Mugîra zu Leynab: Wenn es Überreste der frühstücken sind, die du entfernst, so ist dies ein Beweis deiner Gefräßigkeit; sind es aber Überreste von Abendessen, so zeigst du, dass du nicht genug bist. Du bist entlassen". „Bist du doch ein sonderer Gatte für ein freies Weib" entgegnete hierauf Leynab; „ich habe ja nur einen Splitter vom Zahnstocher entfernen wollen, der zwischen zwei Zähnen stecken geblieben".[1]

Als Ursache, warum Râfi' b. al-Leyt sich gegen den Chalifen Hârûn al-Rašîd in Samarkand auflehnte, wird folgende Thatsache erzählt. Yahya b. al-Aš'at heirathete eine Cousine des Râfi', ein reiches Mädchen von einflussreichem Hause, ihr Vater hiess Abu-l-No'mân. Das junge Ehepaar hatte in Samarkand seinen Wohnsitz. Yahya verliess aber bald hierauf seine junge Frau, und begab sich in Bagdâd wieder, wo er einen Harem unterhielt. Der jungen Frau wurde die Sache zu bunt und sie wollte ihres Gatten um jeden Preis ledig werden. Dies kam dem Râfi'

1) Reisen in Orient I p. 157 Anm.
2) Annales regum Mauritaniae ed. Tornberg I p. 84

in der Beurtheilung des schönen Geschlechtes Corruption

1) Agânî VI p. 25. Dieser Mugîra war als mittlâk d. h. als leichtfertiger Ehescheider berüchtigt, er hatte zusammen ab die 90 Frauen und er konnte sich mit Recht rühmen, eine artige Sammlung von Anekdoten hierüber zu haben; siehe Agânî XIV p. 142 ff.

Mit

Dat. 1c

Der Zügel der Regierung bemächtigte sich

In Mekka, der Schwester seiner Cousine gerne zur Frau genommen hätte um sich Zugang zu dem beträchtlichen Vermögen zu verschaffen. Er bis dahin nur heimlich die Botschaft verbreitet, hatte er einen praktischen Weg zur Ehescheidung erfunden gemacht habe. ~~Die Sache erregt dann öffentliches Aufsehen~~ Er stellte Zeugen auf, die beweisen, daß seine Cousine sich von rechten Glauben abgewandt habe. Dies ist zureichender Scheidungsgrund, in Folge dessen Râfi'e erhalten wurde, seine Frau zu entlassen. Kaum war dies vollbracht, so erklärte dieselbe frau vor Zeugen, daß sie ihren Unglauben bereue und in den Schoß der Islâm zurückkehre. Nun war ihr Wiederverheirathung mit jedem Recht gläubigen, auch ihrem ersten Manne möglich gemacht. Und Râfi'e machte davon auch Gebrauch von dieser Möglichkeit. Dahja kam bald hinter die Schliche und schob Klage vor den Chalifen, der auch Befehle ertheilte, das neue Ehepaar gewaltsam zu trennen, Râfi'e zu geisseln und ihn auf einem Esel reitend durch die Strassen Samarkands zu führen. Diese letztere Strafe wurde auch ausgeführt, worauf Râfi'e noch obendrein eingekerkert wurde. Es gelang ihm jedoch zu entkommen, den Vorsteher Gouverneur der Stadt zu ermorden und die Stadt zum Aufruhr gegen den Chalifen zu verleiten.[1]

Al-Ṭabarî III 707

[1] Ibn Abd-el-Hakam ed. Matâsik I p. 536.

Erste Auffassung des chal. Verhältnisses.

Abû Dâwûd I 219 Von Sophisten:

ثلاث جدّهنّ جدّ وهزلهنّ جدّ النكاح
والطلاق والرجعة

Talâk

Die Ehescheidung und die Wiederverheirathung
der geschiedenen Ehefrauen scheint auch unter
den Christen nicht ungewöhnlich gewesen zu sein.
Wenigstens erfahren wir vom Christen Al-Aḫṭal,
der am Hofe des omajjadischen Chalifen ʿAbd al-
Malik lebte, dass er nachdem er sich von seiner
Frau geschieden hatte, die geschiedene Frau eines
Wüstenarabers heirathete. 1)

Car après son avénement au trône, Noʿmân
[V. König von Ḥîra] avait épousé la belle mère
ou 2e femme de Mundhir IV (Aḫ.) Noʿmân
cependant était chrétien, comme on l'a déjà
précédemment. Il faut croire, que la discipline
des chrétiens arabes de ce temps ne s'opposait pas
à des pareils mariages, et qu'elle permettait aussi
si la polygamie; car Noʿmân, à l'époque de sa
mort, avait plusieurs femmes. 2)

1) agânî VII 177

2) Caussin de Perceval II 158.

Frauen

Diwân Hudzl. Wellh. 169.10 sagt Abû Duraiḳ. „Ich setze in Schrecken (die Schöne) die keine Scheidung zu fürchten braucht“

~~Von dem Mann Scheidung~~

Enhoyr XII v.i. gelt als Grund warum ~~sie sich~~ seine Frau Ummu Ḥusên verlassen (weil er scheidt gegen seinen Willen v.2)

an: وفي طول المعاشرة الثقال

Von dem Islam wurde die Ehescheidung abgelehnt, was der Mann der Frau gegeben hat, wenn er sich von ihr scheidet.

Ag. XVI p. 160. كان الاضبط بن قريع قد تزوج امرأة على مال ورضيعة فنشزت عليه ففارقها ولم يعطها ما كان ضمن لها

Erste Umgjadengzeit الحرة لا تطلق بغير ما بأس Ag. XVII 117

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Aszkó

Ab Der letzte in der Reihe dieser Genossen ist gilt ein
Mann Namens ʿÂmir b. Wâthila mit dem
Beinamen Abu-l-Tufail; er war erst 8
Jahre alt als der Prophet starb, er war im
Ohod-jahr geboren, schloss sich der Sache der Ali-
den an und kämpfte mit ʿAli und machte,
verbrachte aber später wie ein neutraler Mann
am Hofe des Muʿawya, der ihn hochschätzte;
sein Sterbejahr wird 110 d. H. angegeben. Trotz-
dem nun dieser Mann, wenn wir den Nachrichten
Glauben schenken, aus unmittelbarem Verkehr mit
dem Propheten nichts anderes angeben konnte, als
dass er, als ganz kleines Kind, bei einer
Wallfahrtsceremonie gesehen, wird er noch
als „Genosse“ registriert.

Ms V 233, Fol. Bd. 128

Marcc. Prov. II. 38

« Quamobrem valde suspicor, Mahumetum ut vinū
prohibendo errorem suum accepisse vel ab Haere-
ticis Aquarijs, qui ut refert S. Augustinus lib.
de Haeres. c. 4 adeo a vino abhorrebant ut non
nisi in aqua consecrandum esse affirmarent: vel a
Catharistis, qui ut scribit idem cap. 46 vinis vescebantur
sicut Mahumetani, sed vinum detestabantur, asserentes es-
sel Diaboli: vel ab Encratistis, qui teste eodem Augusti-
no, dicebant vinum nullo pacto bibendum esse, eò quod
ortes è Satana et terra illud produxisset. Idem tenebant
Severiani

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Mai
07

Ibn Hağar IV, 715.

Ibn Mandah b. Sabet mentions the Kunja as one of Zaid
Muhammad's companions, as an old Companion [illegible]
was.

ان معاذ كان سمع هاتفا في الليل يقول يا معاذ
كيف يهنأك المنام ومحمد الحبيب بين اطباق التراب
فوضع معاذ يده على رأسه وتردد في سكك صنعاء
ويقول يا اهل اليمن ذروني لا حاجة لي في جواركم فش
الأيام أيام نزلت في جواركم وفارقت محمدا حبيبي ق
اصبح نشتة على راحلته واقسم أن لا ينزل عظاحتى يق
المدينة الا ليمقات صلوة

Auch der Islam bietet während Teilzeile der Hingebung der Ch
Wissenschaft an den Meister, hinter den vielen Einzelzeilen, welche
verschiedenen Bezeichnungen bieten, ist folgender, meinem Empfi
nach angemessenster. Es wird als erstes für die Offenba
folgendes Beispiel angeführt: „Diejenigen, welche allein
zum Propheten gehören, werden sie gemeinschaft mit den Prophe
der Belegen, den Glaubensgenossen und den Frommen walten
Gott wohlgefällig ist. Welch schöne Gemeinschaft". (Sure IV
v. 71) Bei manchen der Medizin, getrennt die Propheten, wobei
diesen: Wenn wir ihr Verhalten und wir gewissen Formeln
gewöhnlichen, so ergibt sich die Schwierigkeit, wie die Ver
welchen sie die gewöhnlichen; der Schlüssel dazu ist, wie Worte
Persönlichkeit, wie werden wir sie wieder lesen können? Es
wichtig alles dieses Voraussetzungen die Frommen der Gemeinschaft
den gelobten Propheten in der göttlichen Welt zu verstehen.
wird der Prophet sein, wird der fromme Mediziner diese Zeugnisse
stoff seine Person setzen, den Grund in seinem Gemüt [illegible], wo
sie bei Natur wünscht. Er wird der fromme Mediziner das
Mein Allah, warum mich bleibt, daß mich nichts hebe, warum es
Krankheit ist meine Person bleiben, bis daß mich mit ihr ver
der göttlichen treffe! Auf der Natur vertraut Gott seinen Men
er wird bleibt. Im Koranische konnte er wieder heben, der Prof
Menschen wieder." (Mafatih III 378).

Nijâ II 79

قال عبد الله بن عمر رضي الله عنه لو صليتم حتى تكونوا كالحنايا وصمتم حتى تكونوا كالاوتار لم يتبل ذلك منكم الا بورع حاجز

ص II 195

وقيل لرسول الله صلعم ان فلانة تصوم النهار وتقوم الليل وتؤذي جيرانها فقال صلعم هي في النار

Definitionen des Islâm und Îmân

al-Zuhrî : الاسلام الكلمة والايمان العمل

Autor identifiziert sowie die beiden Aussprüche mit Ausnahme von Sure 51,35-36

al-Chaṭṭâbî واصل الايمان التصديق واصل الاسلام الاستسلام والانقياد

al-Baġawî جعل النبيّ صلع الاسلام اسمًا لما ظهر من الاعمال وجعل الايمان اسمًا لما ثبت من الاعتقاد

Ibn Baṭṭâl al-Maġribî zu seinem Kommentar zu Buchârî:

الايمان قول وعمل يزيد وينقص

Az iszlám fogalma

muslim I 130

ان رجلا سأل رسول الله صلع اى الاسلام خير
قال تطعم الطّعام وتقرأ السّلام على من عرفت ومن لم تعرف

عن النبى صلع لا يؤمن احدكم حتّى يحبّ لاخيه M. I 133
ولجاره ما يحبّ لنفسه

I 134. لا يدخل الجنّة من لا يأمن جاره بوائقه

Ez tradíció különösen arabnak való, mely tartalmát és a próféciát
illetőleg nézeti, mely tartalmát illetőleg is a próféciával
kínos arabs nemzeti szellem tűnik ki.

Aus der Alten Hebräerbr. XI. 1.

Est autem fides sperandarum
substantia rerum argumentum non
apparentium. Nach der Philosophen
und Dialectikern nostra (Caput. XXIV. Aug.
9/10 Cuius rei hoc est, quod die Hypostasen
die Definitionen des Schlusses
[illegible]

Muhammedanische Traditionen über

عن ابی بکر الصدیق رضہ قال رسول اللہ صلعم قال اللہ عزّ وجلّ ان کنتم تریدون رحمتی فارحموا خلقی رواہ ابو محمّد بن عدیّ فی کتاب الکامل ، — Bayhaqi I 158.

وعن ابن مسعود رضی اللہ عنہ عن النبی صلعم قال من مسح علی رأس یتیم کان لہ بکل شعرۃ تمرّ علیہا یدہ نور یوم القیامۃ ،

ودخل عامل لعمر بن الخطّاب رضہ فوجدہ مستلقیا علی ظہرہ وصبیانہ یلعبون علی بطنہ فانکر ذلک علیہ فقال لہ عمر کیف انت مع اہلک قال اذا دخلت سکت النّاطق فقال لہ اعتزل فانّک لا ترفق باہلک وولدک فکیف ترفق بامّۃ محمّد صلعم

عن ابی ہریرۃ سمعت رسول اللہ صلعم یقول جعل اللہ الرّحمۃ مائۃ جزء فامسک عندہ تسعۃ وتسعین جزأ وانزل فی الارض جزأ واحدا فمن ذلک الجزء تتراحم الخلق حتّی ترفع الفرس حافرہا عن ولدہا خشیۃ ان تصیبہ — Bukhârî Kitâb al-adab nr. 18

السّاعی علی الأرملۃ والمسکین کالمجاہد فی سبیل اللہ او کالّذی یصوم النّہار ویقوم اللّیل — Bukhârî 24. 25.

Islam

Religion der Liebe

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Miniszterelnökség

Misvarsharge

Anerkennung d. Klerus

Während Heinrich IV, der erste Monarch der Christenheit in offenem Kampfe gegen den Fürst der Hierarchie begriffen, stellte

Papst Gregor VII, mit dem muhammedanischen Fürsten
al-Nazir, der den Thron bestiegen, in Verbindung, um ihn zum Uebertritt zur Kirche zu bewegen. Es
ist merkwürdig zu sehen, wie diese Verhandlungen schließlich
zu Freundschaft des Papstes mit dem muhammedanischen Fürsten, die dem klaren Ausdruck
zu Gottes zu finden, durch welche dieser Fürst
Christen die fromme Absicht „Gott der Höchsten-
lobt der Kalif diese Güte in der Hoffnung,
dem ihm Könige die wahre Güte über
auch wahre .... Diese Liebe, welche jeder Mensch
ersten Christ, ist besonders nöthig Euch und
gebieten, die alle treulos Gott, wenn auch in
Sprachen Weise, lieben und bekennen, und die wir
noch zu täglich preisen und anbeten, als den höchsten und
Regierer der Welt." 1)

alles dieses,

1) Bowden, Life of Gregory VII, II p. 158 (bei
Urquhart, The Pillars of Hercules I 286)

Anerkennung der Thesen
durch Charlottenburg.

Bulle des Papstes Gregor VII an den Emir Al-Nasir
von ~~Tunis~~ Bedschája.

[illegible] Deine Botschaft hat mir herzliche Freude
und Befriedigung verursacht, da Du Deine treue Anhänglichkeit
an den christlichen Glauben durch die katholische Messe zu
bekräftigen wünschest. Wir verpflichten Deine Treue, weil Du
gewußt hast, daß Du Dich unserer Gerechtigkeit zu Recht
getrauen und Christen, die bei Euch gefangen
waren, durch Übersendung von dem h. Apostelfürsten
Petrus und aus Liebe zu Uns in Freiheit gesetzt,
auch den Botschaften beigesellt, auf andere Gefangene
Freiheit zu geben. Ich wohlgefällig aufgenommen
hat Gott, der Höchste aller Dinge, ohne den
wir nichts Gutes thun, es mußt einmal dem
Herrn Könige, unserm Freunde mitgetheilt sein,
der jede Menschen erkennt, welchen er dieß Mal
kommt, daß wir Dich in unserm Innern bezüglich
deiner Freundschaft erfreuen. Denn der allen östigen,
der will, daß alle Menschen gerettet werden
und zur Kenntniß der Wahrheit gelangen, ist nicht wohl-
gefälliger, als daß der mensch unsrigen den
Andern liebe, und er nicht wünsche daß man
es ihm selbst thäte. Welche gegenseitige Liebe
verbindet uns Dich und Ihr Uns einander
ander mehr als allen andern Völkern schuldig,
der Mit-Besitz in wahrhaftiger Weise an
einem und demselben Gott glauben und bekennen
wir als Höchster der alle und Lenker der Welt
[illegible] möge der allmächtige uns
recht lange und glückliche Regierung unsers
Hofes Abwesenheit zum Genuß ewiger Seligkeit ge-
währen.[a])

[a]) Register Papst Gregors VII. 3. Buch Titel IV p. 581

Worten von Melanchthon vgl.: Die Türken
essen und trinken, sind wie Nichtsnutze, denn
die verachten den allmächtigen ~~Gott~~ Schöpfer des
Himmels und der Erde, rufen selten die Hochwürdigste
Hilfe für uns Gott an noch für unsere Brüder
den Gottes" ~~Und die Tapferkeit Glaubens,~~
~~unüberwindliche~~ :

[1] Werke p. 77 bei Strauss, IV p. 583.

die gute Literatur des Mittelalters, besonders bis auf Walther von der Vogelweide reicht, so wollen Wir ausdrücklich unsere eigentliche Absicht. Der Inhalt dieses Buches soll sein, der wirklichen und wahrhaftigen Religion zu dienen, wie sie durch Unseren Herrn Jesus Christus gelehrt und verkündet worden ist. Die mittelalterliche deutsche Poesie bietet uns Manche der Ausdrücke für den Ausdruck dieser Ansicht in der Literatur. Die Weltherrschaft der Vogelweide bei Lebenszeit entschieden

Kristen juden un de heiden
een hoer pünktje und auch bei Hugo von Trimberg
findet man in der selben Verhältnis

juden ketzer heiden [1]

als Juden' sollen hier die Bekenner des jüdischen Bundes

Bibliothek: Kürschner Deutsche Nationalliteratur
I 187 N 2; 428.
Germania Ges. d. deutschen Sprache
I 523. II 21 26. 69.

XII Jh.

1) Walther von der Vogelweid s. Basler Nr. 79 v. 157 v. 71. Nr. 87 v. 190 v. 14. Hugo von Trimberg v. Bamberg 1833 v. 23205.

XIII Jh.

Wenn Dietrich [illegible] die Anbetung [illegible] Götzen Termagant Trivigante, [illegible] oder Termagant (der Name ist aus Diana Trivia entstanden) um, den wir sowohl bei englischen Dichtern wie der [illegible] Gestaltungsgeschichte als auch bei Chaucer als Mitgötzen [illegible] der Mahon, Mahoun, Mahound oder wie mehr noch den Namen des arabischen Propheten verunziert, findet

Bertram ando Macone et Trivigante
Lanzt. XII 57

Auch bei Zesso, dessen Würdigung des westeuropäischen Glaubens noch sehr gemäßigt ist, kommen die Glaubensgegner schlecht weg. Zesso Machtbildung [illegible] aber schon sehr scharf. So sind die Worte Christi [illegible] an den ersten Akt seines [illegible] dramatischen Entwurfs „Mahomet oder Comödie der Betrug (bei Zesso) eine mohammedanische Komödie! Wenn diese Komödie [illegible] Religion nicht eben so unwürdig wäre, als sie der Dichter darstellt, so könnte sie einen solchen Lärm unmöglich geben. Sie [illegible] Bilder [illegible] Comödie [illegible] in unseren Ohren, daß sie eine [illegible] Vorstellung von dem mohammedanischen Glauben beigebracht. Der größte Schimpf aber ist, daß er einen Religion überall der Heiligkeit und Ehrfurcht mehr, die [illegible] als jede andere auf die Einheit Gottes dringt." [illegible]

1) Vgl. [illegible] die altenglischen Namensformen bei Nares A Glossary or collection of words, phrases names etc. (Strasburg 1825) p. 800 u. 828. Dort wird auf die [illegible] Note aufgestellt, daß Jean Bodel in seinem M. Nicholas'reich Termagant als „l'un des dieux prétendus des Mahométans" bezeichnet (fabliaux II p. 131)

Erklärung der dritten Tafel.

Noch im XVII. Jh. klagt die christliche Polemiker gegen den Islam, der gröbste Narcissus dass „Niemand der wüsste, wenn auch sonst nicht unfehlbar, ein mässiger und weiser Mann zu sein scheint, dass die Muhammedaner für Götzendiener, für Anbeter des Mondes und des Muhammed halten und weit über andere Ursprung über die agarenische Secte und ihren Gründer sprächen."[1]

1) Praefatio in Prodromum ad Refutationem Alcorani (Patav. 1698) p. 6.

Bel. Zeitg. Ztg. 87, 19. Febr.
Nr. 50

7

Italien.

S **Rom**, 16. Febr. Der Patriarch der armenischen Katholiken, Monsignor Azarian, ist gestern durch den Papst in feierlicher Audienz empfangen worden und hat demselben ein Handschreiben des Sultans nebst einem kostbaren Ringe überreicht. In der durch den Patriarchen verlesenen Adresse war der „aufrichtigen Freundschaft und hohen Achtung des Sultans für den Papst, dessen hervorragende Eigenschaften allgemein anerkannt und bewundert werden," Ausdruck gegeben und höchst anerkennend „der väterlichen Fürsorge und der ausgezeichneten Gunst" gedacht, welche der Sultan allen seinen Unterthanen, auch den Katholiken, zutheil werden lasse, die sich „in der Ausübung ihrer Religion einer Freiheit erfreuen, um die sie mit Recht von den christlichen Bevölkerungen vieler anderer Länder beneidet werden." In seiner Antwort erklärte der Papst sich höchst befriedigt über das vortreffliche Verhältniß zwischen den armenischen Katholiken und ihrem Souverän, und ermahnte sie, im Interesse ihrer Religionsfreiheit und des allgemeinen Wohles, demselben unerschütterliche Treue zu bewahren. — Der König und die Königin haben gestern in der Kirche del Sudario eine Todtenmesse für die in Afrika Gefallenen abhalten lassen und dem Trauergottesdienste sammt ihrem Hofstaat beigewohnt. Während die vierstimmige Messe gesungen wurde, verharrten die Majestäten knieend. Celebrirt wurde sie durch den Hofcaplan Monsignor Anzino. Ueber der Kirchenthür war auf italienisch die Inschrift angebracht: „Gebet und Todtenopfer — dem allmächtigen Gott — für die Seelen — der tapferen Italiener — die in Afrika — für die Ehre des Vaterlandes fielen." In der Kirche S. Andrea della Valle ist heute durch den „Verein der heiligen Familie" ebenfalls eine Todtenfeier veranstaltet worden. Es haben derselben in officieller Form der Gemeinderath und eine Deputation des Heeres beigewohnt. Die Kirche war mit Trophäen und Fahnen reich geschmückt. — Wie ich erfahre, hat der König aus seiner Privatcasse 120,000 Lire, der Prinz Amadeus 10,000 Lire für die Hinterbliebenen der Gefallenen angewiesen. — Die römische Stadtvertretung hat auch schon (vielleicht etwas zu schnell) beschlossen, den Gefallenen ein Denkmal in Rom zu errichten. Es ist dazu auf des früheren Unterrichtsministers Baccelli Vorschlag der vor einigen Jahren in der Nähe des antiken Isistempels bei S. Maria sopra Minerva gefundene ägyptische Obelisk bestimmt worden, auf dessen Postament die Namen der Gefallenen angebracht werden sollen. Baccelli schlug folgenden mit Beifall aufgenommenen Beschluß vor: „Den ruhmreichen Kriegern von Dagoli, welche durch hervorragende Tapferkeit die Legende der Fabier in Schatten gestellt haben, widmet Rom einen Denkstein auf dem Capitol, auf daß dieser hehre Hügel, welcher der Welt die kriegerischen Tugenden unserer Väter verkündet, zum Vorbilde für das große italienische Vaterland die Erstlingsfrüchte der neuen Wunderthaten empfange und heilige." Es ist auch schon allen Ernstes die Rede davon, auf dem Schlachtfelde von Dagoli ein Monument zu errichten! Man sieht, die Italiener kommen in dieser unglückseligen Angelegenheit aus den Uebertreibungen und Extremen nicht heraus. Zuerst übertriebene Sorglosigkeit und Nachlässigkeit in den militärischen Maßnahmen; dann übermäßige Nichtachtung des Feindes und sträfliche Leichtfertigkeit in der Aufnahme des Kampfes; hierauf gränzenlose Verzweiflung über einen unglücklichen Kampf; jetzt endlich eine maßlose Verherrlichung der Opfer desselben. Statt an Monumente zu denken, mit denen Italien nachgerade hinreichend versorgt ist, statt ostentativ die Trauer zur Schau zu tragen und [illegible]

man ihn im Verdacht, ein politischer Spion zu sein, und brachte ihn wieder auf persisches Gebiet. Er mußte daher ans Kaspische Meer zurückkehren, von wo er mit Dampfer und Eisenbahn nach Konstantinopel fuhr und dann auf dem Dampfer nach Kurratschi. Statt 300 englische Meilen zu Lande zurückzulegen, mußte er 6000 Meilen zur See reisen. Von Kurratschi rollte er wieder auf seinem Schnellrade durch Lahore, Delhi, Agra, Cawnpore bis Calcutta, wo er den Dampfer nach Hongkong benützte. Am 13. November setzte er die Reise auf dem Schnellrad von Kanton aus fort, allein die Wege waren zu schlecht und von Steinen blokirt. 50 Meilen zwischen Kanton und Kiukiang konnte er nicht mit dem Rad durchmessen. 24 Stunden hatte er gebraucht, um 30 engl. Meilen von Kanton aus zurückzulegen. So sah er sich schließlich gezwungen, seinem Zweirad Ruhe zu geben und sich eines Sampans oder Ruderboots zu bedienen. Seine Fahrt bis Tschao-tschu-fu dauerte mittelst dieses Verkehrsmittels 4 Tage, worauf er weitere 4 Tage bis zum Miling-Paß in der Provinz Kiangse im Boot zubrachte. Von dort benützte er wieder sein Rad bis Kiugan-fu, allerdings in strömendem Regen. Trotzdem war die Reise interessant, da sie Hrn. Stevens durch blühende Culturstrecken und bei herrlichen Tempeln, besonders zwischen Tehin-juen und Lu-tschu-fu, vorbeiführte. Die Bewohner hatten ihn überall freundlich aufgenommen, bis er Kan-tschu-fu erreichte, wo die Bevölkerung ihn zu steinigen versuchte. Zwei Soldaten, die ihm zum Schutze beigegeben waren, brachten ihn glücklich zum Jamen (Rathhause), das darauf vom Pöbelhaufen gestürmt wurde. Unter dem Geschrei: „Tödtet den ausländischen Teufel!" suchten die Ruhestörer das Rad zu zertrümmern; doch gelang es den Beamten, dasselbe zu retten, nachdem bloß eine Speiche desselben zerbrochen war, und das „Zauberbild" mit seinem Lenker fast unverletzt über das Weichbild der Stadt zu schmuggeln. Das war die schlimmste Behandlung, die der Weltfahrer auf der ganzen Reise erfuhr; sie läßt den unwirthlichen und argwöhnischen Charakter der inländischen chinesischen Bevölkerung nicht verkennen. Obwohl Stevens zwischen Furrah und Berjande einen Landstrich durchmessen hatte, der, Dascht-i-Nanmid (Wüste der Verzweiflung) genannt, noch von keinem Europäer bereist worden war, ist er doch nirgends so schlecht behandelt worden, wie in Kan-tschu-fu. Stevens erwähnt auch mit großem Mißbehagen die schmutzigen Gewohnheiten und den wilden Fanatismus, die er in den von ihm durchreisten chinesischen Districten beobachtet hat. Den größten Theil der Reise nach Kiukiang mußte er wieder in Booten zurücklegen, während Kulis das Zweirad am Ufer entlang trugen. Von Kiukiang benützte er darauf den Dampfer „Peking" bis Shanghai, von wo er sich mittelst Dampfer nach Japan begab. Feinschmecker dürfte es interessiren, zu hören, daß Stevens keine Lebensmittel mit sich führte, sondern sich stets mit der Nahrung der Bevölkerung der Landstriche begnügte, durch welche ihn sein Weg führte. Auch führte er kein Zelt mit sich; er hatte zwar eines in Konstantinopel gekauft, warf es jedoch bald fort. Seine Nachtruhe nahm er irgendwo am Wege, unter einem Baum, auf einem Stein, in den urwüchsigen Hütten der uncivilisirten Bewohner oder auch manchmal wieder in den luxuriösen Palästen civilisirter Herrscher der vielen Länder des Orients, die er zwischen Konstantinopel und Calcutta durchflog. Am 3. December langte er in Nagasaki an, in Kobe am 7., von wo er dann auf dem Schnellrad nach Yokohama gelangte. Binnen kurzem wird er in San Francisco erwartet.

* **New-York**, 3. Febr. (Eine ganze Stadt verkauft.) Die „N.-Y. Hdlsztg." schreibt: Im Jahre 1870 befanden sich an der Stelle, auf welcher heute die 6000 Einwohner zählende Stadt Anniston in Alabama steht, zwei Hochöfen. Nach Beendigung des Bürgerkrieges kauften zwei Männer, Namens Noble und Tyler,

Fernschreiben:

Mis verstehen

pariter sunt extra prophetarum et apostolorum verbum ac doctrinam". ~~Vorrede~~ „Praemonitio ad Christianum Lectorem" der Bibliander'schen Ausgabe des Koranwerkes von Abt Peter von Clugny.

2) „Nunc enim video quid causae fuerit, quod a Papistis sic occulteretur religio Turcica: cur solum turpia ipsorum narrarint. Scilicet quod sentiunt, id quod res est, si ad disputandum de religione veniatur, totus Papatus cum omnibus suis caderet, nec possent fidem suam tueri et fidem Mahometi confutari: cum ea confutare oporteret, quae ipsimet maxime probant, et quibus maxime nituntur: et ea tueri, quae illi maxime probant et quibus maxime nituntur." „Haec nisi discamus, periculum est, ne plurimi ex nostris Turcifiant alioqui proclives ad multo minus speciosos errores" Einleitung zu dem ~~Werke~~ F Historiae de Saracenorum sive Turcarum origine, moribus, nequitia etc. p. 4.5.

4) cf. dessen treffliche Abhandlung: Une traduction inédite du Coran (Journal asiat. 1887. I 343 ff. II ...)

3) Der Ungar ~~Lasko~~ Bartholomaeus (oder Balthasar) Georgievics (Mitte des XVI. Jh.) der eine Flucht von ~~Ge~~ türkenfeindlichen Flugschriften und Lieder gegen die Osmanen entsendete, schrieb an die christlichen Völker und ihre Beherrscher gegen die, damals in Vorbereitung begriffene Biblia Ungarica eine Ausgabe ein, die er in seiner „Epistola exhortatoria contra Infideles" sagt: „Quid mihi Evangelio divinius ..... cum illi contra et Alchoranum vivant, re non minus stulta quam vana, qui liber (ut nunc audio) inter Christianos evulgatur, ut scilicet naturae discamus alienas leges, qui brevi nostras ~~auferat~~ quam ditione Turcae erimus".

an Maximilian II gerichtet

annissuri videmur et antea

Papste und Islam

Es ist nicht zu bezweifeln, dass an der Unwissenheit des occidentalischen Christenthumes über den Islam auch jene Interdicte ~~Theil hat~~ mitschuldig sind, die von Seiten des heil. römischen Stuhles gegen die Bekanntmachung des Korans und des muhammedanischen Religion erlassen wurden. Interdicte, wenn Luther, der den Islam[1] im Allgemeinen höher schätzt als die katholische Religion, die Ursache unterschreibt, dass man gefürchtet habe, der Katholicismus könne in einem Vergleiche mit der muhammedanischen Religion leicht unterliegen und, da er viele Irrthümer mit derselben gemein hat, eine Polemik gegen denselben nicht gut führen[2]) Noch im XVII Jhd. erlässt die heil. Congregation ein Verbot gegen die Veröffentlichung des Korans in welcher Form und in welcher Sprache immer, ein Verbot, durch welches bald Maracci's prachtvolles Koranwerk verloren hätten, wenn der Kluge Mönch aus Lucca nicht durch die seiner Ausgabe und Übersetzung beigefügte „Refutationes" einen Ausweg gefunden hätte. ~~Sein Vorgänger~~ Die Arbeit seiner Vorgänger im XIII. Jahrhundert ~~wollte~~ konnte erst im XVI. durch (Bibliander) der Vergessenheit entrissen werden, und die Koranübersetzung und Bearbeitung eines älteren Zeitgenossen, des schlesischen Mönches Dominicus Germanus aus Schweidnitz machte trotz der beigegebenen Refutationes ~~also~~ in Glaube französischen und spanischen Bibliotheken verschwinden, bis dass ~~es~~ erst ~~vor Kurzem im Königlich~~ dem französischen Marcel Devic ein Erlöser erstand[4])

Zur Zeit des Pontificates Alexanders VII

Z- mit welchem das ernste Studium des Islam in Europa erst recht begann konnte -

XII

Theodor Buchmann 1550 Zürich

± nicht ohne dass man von nachtheiliger Seite für die Seelen der Christen einige absichtliche Verdrehung der Worte dem Autor - Sorge gewesen wäre[3])

F. „ein Gemisch von Gotteslästerung Räuberei und verbrecherischen Gelüsten nennt" (ich weiss nicht, wann diese Worte Journal asiat. 1883. I p. 399 von Nolan Aston citirt werden) red.

1) den ~~das~~ er übrigens mit dem rohen Heidenthum der Aegypter, Kreolanden u.s.w. auf eine Linie stellt. Es wird nicht uninteressant sein, Luthers Worte hierher zu setzen: „Quare haec recentes fabulae Mahometi: nihilo plus movere aut turbare Christianos possunt, quam veteres furores Aegyptii, qui boves, feles, serpentes tanquam numina colebant et ab eis auxilium petebant". .... und weiter: „Et ab omni amore Aegyptias superstitiones, Corybantum symphonia aut bacchantium lalatus: sic Mahometi delicia abominanda est, quae

Und wie fest die Gläubigkeit und Hingebung gewesen, um die Ceremonien des Altares mit absolutischer Treue zu erfüllen! ~~Und~~ Es genügte nicht mit Eifer sie zu besuchen, ~~wie es Brauch war~~ sie ~~zu~~ bis ~~in den Tod gegen jede Ab~~ aufgeschrieben hat. So wird man wohl wenige [ergänzen], [und unter den Heiligen, welche die Ceremonien ~~mit~~ mit den Marterstab der Gerechtigkeit messen sondern diejenigen heraussuchen in welchen sie uns Menschen Gottes einige bringen, um edelmenschlich, welche das Adân uns als Ceremonie betrachten wurden, ~~welche~~ die so recht geeignet ist, den Menschen Andacht einzuflößen, ihr eigenes (Eigenwillen) zu unterjochen, dem Anbeginn des Gebets ist. Einsame Katholische Priester - Ordensleute während Jahrhunderten - hat den Adân „wie Hefe des Heiligen" genannt (~~in~~ von Mittelalter allen Leben, wenn ~~Töpfe~~ ~~sie~~ Christen in seinem Herzen trug, die Ihre Gottes und der Freiheit verwirklicht." [1]) Mögen wenige aber die geistige Frömmigkeit früherer Jahre den heiligen Gebetsruf:

„Vor der Menschen ehrfurchtsvollem Blick und Hören,
Mächtig tönt Allahs Ruf durch Moscheen:
„Es gibt nur einen Gott! Gepriesen sei sein Gebot." [2])

Ehrfurchtsvoll will ich gläubigen Lesern schreiben, daß in Adân Lucifer angerufen wird und vor allem gestellt wird, daß soll in der Formel: Ἀλλὰ Ἀλλὰ οὐ κυβερ Ἀλλα ich bin der treulose, Allahs ehrbar Andenken entstellen sein [3]) und die Frömmigkeit, die der Orientierende Symon Simeon den Mönch in sich trug, auch! Ich mit Rücksicht auf den Geschmack der Leser nur in Extremsten Beispiele aus früher seiner ~~Schriften~~ Schriften entnehmen [4]) Der bekannte Franziskaner de Wratislaw (1691) starb,

---

1) Wir setzen die schönen Worte des gelehrten abbé Bargès her: „Cette voix qui venait me réveiller toutes les nuits, était pour moi, au milieu des pensées sages, qui m'assiégeaient dès les premiers moments de ce réveil forcé, comme un écho affaibli du ciel, qui, retentissant

„Das Fürchten der Zeitgenossen, so wenig es [illegible] Weisheit der Menschen — dem Hoffnungen unserer Mitstrebenden auf den Dichter nicht günstig, oder auf dem Gefühle der Früchte seiner Vergangenheit begründet sein dürften, bis man der Asche genaht sind." 1)

dans ce qu'il y avait de plus intime dans mon âme, me rappelait l'idée de Dieu et celle de l'éternité" (Flemyer p 89)

2) Byron, Child Harold II 59, Übers. von Bernhard.

3) bei Pococke, Specimen p. 112.

4) (Ed. Cambridge 1778) „Velut speculatores ad prophetam suum certis horis videlicet Machometum per cum illis minus laudandum et ad populum ejus laudibus decantandum; ubi cum inter alia laudant clamoribus vocibus et magnificant quod una nocte cum mercibus novem navegiis vicibus Turpiter operatus est, quod factum inter alia ejus miracula excellentissimum et gloriosum reputant."

5) Merkwürdige Freundschaftsreise p. 36.

[illegible] weniger harten Worte. Er ist in einem Sermon von Verachtung, Räuberei und schmutzigen Gelüsten [illegible]

Der erste Europäer, der die Notwendigkeit einer gründlicheren und zuverlässigeren Information über Muhammed und den Islam erfaßte, war Abt von Cluny, Petrus Venerabilis, der in seiner „Summula brevis" (Liber de XII. Haer.) mit Bezug auf den Islam, dessen Bekenner die Dreieinigkeit und die göttliche Einheit Christi leugnen, sagt, Gott als bloß zweifältig in der Einheit bekennen, nämlich als göttlichen Vater und göttliche Seele. Darum wird auch Gott in Koran als von sich in Plural sprechend eingeführt[1]. Aber nicht nur der ehrwürdige Abt Peter schildert seine Gottesauffassung als dem Islam fremde Verirrung unter; sondern noch hundert Jahre später begegnen wir fast mit denselben Worten seiner Verurteilung bei dem florentiner Ricoldus de Monte Crucis (st. 1309), der eine mehr als oberflächliche Bekanntschaft mit dem Islam machte. Er erzählt uns selbst in der Einleitung seines gegen den Islam gerichteten polemischen Werkes, daß er, viele Meere durchreist, nach Babylon (Bagdad) und Nineve gekommen sei, die berühmte Stadt der Sarazenen, gelangen, daß er dort die arabische Sprache und Literatur studierte, und mit den muhammedanischen Lehrern fleißig und fromm während die spanische; daß er selbst eine lateinische Übersetzung des Korans ins Lateinische zu verfertigen begann". Nichtsdestoweniger bietet er seinen Lesern (ich glaube, den Abt von Cluny hierin einfach nachsprechend) die dogmatische Fabel von dem Glauben der Muhammedaner

[1]: „Ipsi autem dum ..... tria numero volunt in unitate confitentur, scilicet ipsum divinam essentiam, ipsius Alcoranum, unde plurimi loquentes ubique dicit omnes [illegible] Alcoranum".

/ der Voranstellung von angeordneten polemischen

Robert Retinensis, Hermannus Dalmata

/ dem Muhammedanischen Glauben ihr / und geradezu entgegengesetzt

Predigermönch

und Wüstlinge

en die Doppelte Natur Gottes auf. 1)

Rückübersetzung des Bartholom. Pisanus de Montsantus.

1) "Confutatio legis Satae Sarracenis a maledicto Mahometo" Einleitung d. I. Cap. (Bibliander Bd. II p. 85. 87.)

Lord Byron dichtet in seinen „Hebrew Melodies" die Wehklagen Juda's, welche auf Zions Hügel ertönen, „the Tears of Oud's votaries" nennen

(„On Jordan's Banks")

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Vallástörténet

Kötőszalag a történeti vizsgálat tárgyára

(Történeti, geográfiai, kronológiai)

Rouh, Cours Phoenicien (Leipzig 1876) p. 59

schildert den Aufschwung Syriens unter
mehrere mehrere Kapitel „in Gegensatz
zu den eben vorangegangenen der ganz elenden
griechischen Zeiten", Handel und Seefahrt
nahmen neuen Aufschwung; die eben in
Absterben begriffene Cultur des Landes blühte
noch einmal auf; die Etesien wurden von
den fleißigen Arabern bewässert; die Sei-
denzucht und der Zuckerrohrbau aufgeblühten
noch glänzend. Denn die Araber waren nicht
die Feinde der christlichen Glaubens aber
derselbe nicht der christlichen Cultur,
sondern getragen von der jugendlichen Begeis-
terung eines Volkes, das Thaten kannte und
anstatt von dem Glauben an seinen welt-
geschichtlichen Beruf in die Welt hinein-
stürmte, lernte sie doch die Künste des
Friedens nicht weniger Acht; so kam wieder
Land [illegible] die Periode der arabischen
Herrschaft bis auf den heutigen Tag die
Zeit der höchsten Blüthe und des höchsten Cul-
turstandes; soviel es namentlich von Sicilien
und Spanien bekannt ist, so würde es
sich ein ähnliches auch für Syrien erweisen
lassen. Schon der blühende Zustand, in wel-
chem mehr als drei und ein halbes Jahrhundert
lang in jener Provinz ein sehr bedeutender

später die Kreuzfahrer das Land fanden,

Fragment

Porter.

Thévenot, Bibliothécaire du Roi n'était jamais sorti de l'Europe. — Gemelli Carreri, Gentilhomme Napolitain, qui fut plusieurs années sans quitter sa chambre, s'amusa pendant une longue maladie à écrire un voyage autour du monde. Il y donne une description des lieux, il trace les portraits et les caractères des personnes, comme s'il ne faisait que de les quitter.

I 88 L'illustre Président de Montesquieu trompé par des autorités équivoques, semble ôter absolument aux Turcs le droit de propriété, le droit d'hérédité et de succession (Esprit des Loix etc. l. V ch. 14. 15) Il exclut de ces droits les filles et les femmes et réduit, pour ainsi dire à rien toutes leurs loix civiles (l. VI ch. 1) A l'en croire le despotisme du Grand Seigneur absorbe, dans cet Empire, tout le Code de la législation.

Observations sur la Religion, les loix, le gouvernement et les mœurs des Turcs, traduites de l'anglois de M. Porter Ministre Plénip. de Sa M. Brittanique à Constantinople

Nouvelle édition considérablement augmentée de notes faites par un voyageur qui a fait un séjour en Turquie. — Neuchatel 1770.

Das Original von Porter ist anonym erschienen.

I p. 67. „Il n'y a pas un seul exemple, depuis le commencement de l'Egire, d'un Mahometan converti à une autre Religion"

~~I p. 69 note 12 Il s'est efforcé de démontrer, que les Turcs~~

-pologie-

Histoire Critique de la Creance et des Coûtumes des Nations du Levant (son ancien titre ancien) publiée par le Sr. De Mons (Francfort 1684)

Rel di Tendenz die Religion Christi und der Catholicismus in schismatischen Kirchen des Orients mit Mahommedanismo, heist auch ein Capitel über Mahommedanismo.

p. 175 "... Ce que j'en (von der Mor. des Turcs) ai rapporté suffit pour montrer quelle elle est, et je puis asseurer, qu'elle n'est point si relachée que celle de quelques Casuistes de nostre siecle. J'ajouterai seulement, qu'ils ont estably de beaux preceptes touchant les devoirs particuliers envers leur prochain, où ils donnent mesme des règles de la civilité. Ils ont aussi escrit de la maniere dont on se doit comporter envers son Prince; et une de leurs maximes est, qu'il n'est jamais permis de le tuer, ni mesme d'en dire du mal sous pretexte qu'il est un Tyran"

Junghuhn, Die Battaländer auf Sumatra
(Berlin 1847) II p. 167.

Der
nennt den Islam „Religion der Unbeschnittenheit, welche den Menschen nur als Knecht und Sklaven geschaffen hat, den Raum des Rocks einfach" und allah nennt er einen „Aftergott"

Die Juden sind Menschenfresser und man soll den Koran so geschrieben haben

Apologeten des Islam.

~~Ueber die Apologeten~~

Der Mohammedanismus - sagt der protestantische Theologe H. Bonar unter dem Eindrucke der Grabeskirche in Jerusalem - war eine Verbesserung des Systems das er ausstach. .... Es ist wirklich eine Erholung, wenn man von dem Götzentempel in die ernste Einfachheit einer moslimischen Moschee tritt. [1])

[1]) The Desert of Sinai p. 63 (bei Marshall 340)

Du Loir (Voyage du Levant). Paris 1654

Labat. Journey into Palestine. Dort findet man eine Nachricht von der Reise, in welcher der Consul bei den Arabern starb.

Symon Semeonis Itinerarium. Reise nicht v. J. 1322. Ausz. Leibnitzii Scriptt. Brunsvic. 1728.

Lüdeke, Beschreibung des türkischen Reiches nach seiner Religion und Staatsverf. in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhdts. Leipzig 1778. — Im Anfang Übersetzung des P. Busenello: Historische Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten, Gewohnheiten der ottomanischen Monarchie

Dem. Sestini Viaggio di ritorno da Bassora a Constantinopoli 1788.

Du Loir (Voyage du Levant). Paris 1654

Labat. Journey into Palestine. Dort findet man eine Nachricht von der Ausgabe in welcher der Louvre bei den Amboss steht.

Symon Semeonis Itinerarium. Reise nicht i. J. 1322. from Irish Hibernia Cantabrig. 1778.

Lüdeke, Beschreibung des türkischen Reiches nach seiner Religion und Staatsverf. in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhdts. Leipzig 1778. – Im Anfang Übersetzung des P. Busnello: Historische Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten Grundsätzen der osmanischen Monarchie

Dom. Sestini Viaggio di ritorno da Bassora a Constantinopoli 1788.

Sestini Viaggio di ritorno da Bassora a Costantinopoli nell'anno 1780. Firenze 1789. 8. Nicht i. Handel. – Ist Tagebuch (Almanach) [illegible] III 176)

Allgemeine Zeitung.

1889. Nr. 262. Druck und Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhdlg. Nachf. in Stuttgart u. München. **Morgenblatt.** Verantwortlicher Redacteur Dr. Otto Braun in München. München, Sonnabend, 21. September.

Abonnementspreis in München bei der Expedition oder den im Stadtbezirk errichteten Depôts abgeholt monatlich M. 2.50; durch die Post bezogen: vierteljährl. für Deutschl.-Oesterreich 9 Mark; für d. Ausland mit entsprechendem Zuschlag. Direct. Bezug unt. Streifb. f. Deutschl.-Oesterreich monatl. 4 Mk. Ausland Mark 5.60. Abonnements nehmen an i. England: A. Siegle, 30 Lime str. London; f. Frankreich, Portugal u. Spanien: A. Ammel, Agence Havas und C. Klincksieck in Paris; f. Italien: E. Loescher und Frat. Bocca in Turin, Florenz und Rom, U. Hoepli in Mailand; f. d. Orient: d. k. k. Postamt in Wien od. Triest; für Nordamerika: F. W. Christern, E. Steiger u. Co., Gust. E. Stechert und Westermann u. Co. in New-York.

Insertionspreis 30 Pf. pr. Colonelzeile. Für finanzielle Anzeigen (Emissionen etc.) 40 Pf. Annoncen-Annahme in München bei der Expedition, Schwanthalerstrasse 73, ferner in Berlin, Hamburg, Breslau, Köln, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Wien, Paris, London, Zürich, Basel u. s. w. bei den Annoncen-Bureaux G. L. Daube u. Co., Haasenstein u. Vogler und R. Mosse. In den Filialen des Zeitungsbureau Invalidendank zu Berlin, Dresden, Leipzig, Chemnitz etc. Ausserdem in: Berlin bei B. Arndt (Mohrenstr. 26) und S. Kornik (Krausenstr. 12), Halle u. Erfurt bei J. Barck u. Co., Hamburg bei W. Wilckens u. Ad. Steiner, Stettin bei S. Salomon, Strassburg i. E. bei J. Leser, Wiesbaden bei E. Vietor.

Uebersicht.

Die Kurden. (II.) — Frankreich. Paris: Thiébaud und Boulanger. — Niederlande. Haag: Die Eröffnung der neuen Legislaturperiode. Aus der zweiten Kammer.
Bayerische Chronik.
Handelszeitung.
☞ Telegraphische Berichte siehe fünfte und sechste Seite.

Die Kurden.

II.[1])

J.Cp. In das Dunkel der Kurdengeschichte werfen einige in neuerer Zeit von brittischen Agenten aufgefundene Documente recht interessante Lichtblicke. Omar Agâ entdeckte bei einem der Kurden eine lange Papierrolle mit einem Lederbande, darauf in persischer Sprache seine Familie und die Reihe der regierenden Fürsten von Baba Suliman an bis in die neuere Zeit verzeichnet waren. In einem anderen Manuscripte waren religiöse Poesien, Erzählungen, Recepte, chronologische und genealogische Daten eingezeichnet. Von beiden hat seinerzeit Rich Auszüge der historischen Hauptfacten mitgetheilt. Er erfuhr, daß es eine berühmte Kurden-Historie, eine Landeschronik, „Tarik al Akrad" genannt, gebe, die aber eine große Seltenheit war. Sie wurde ihm vom Wali zugesichert; er erhielt sie auch; sie befindet sich mit Richs nachgelassener zahlreicher orientalischer Bibliothek im Brittischen Museum in London. Sie soll von Scheref-Eddîn verfaßt sein. Da der berühmte Sultan Saladin von Geburt nach Abulfedâ ein Kurde war, so sind auch in seinen Biographien der Orientalen Daten der Kurden-Historie verwebt.

Die Guran unterscheiden sich durch ihre Physiognomie wie durch ihren Dialekt wesentlich von der Kriegerkaste. Ihre Gesichtsbildung ist viel sanfter, hat weit regelmäßigere Züge. Die echten Kurden der Kriegerkaste sind ein sehr stämmiges, robustes Volk, unter denen viele Männer und Frauen von hohem Alter sich gut erhalten. Aber ihre Physiognomie hat sehr grobe Züge, dicken Vorderkopf, eckige Winkel, tiefliegende, starre Augen, meist blau oder von grauer Farbe. In ihren freien Manieren spricht sich der Gebieter im Lande augenblicklich unterscheidend von der Haltung des Bauern aus. Die Kriegerkaste nennt sich Assireta. Die Assireta bebauen selten oder nie das Land, während die Guran nie Krieger nennen. Im südlichen Kurdistân, besonders in den Gegenden des Paschalik Sulimâniâh, nennen sich die kurdischen Krieger Sipâh oder Soldaten, die Bauern Rajâhs. Die Lage der letzteren ist elend. Nie schämen sich die Kriegerhäuptlinge der gegen die Bauern verübten Grausamkeiten. Letzteren ist es nicht möglich, sich für Kurden der edleren Kaste auszugeben, da der Bauer, durch Gesicht und Aussprache von dem Krieger verschieden, sogleich erkannt würde. Bei den Nomadenstämmen im nördlichen Armenien existirt nicht diese strenge Kastenscheidung. Unter den Kurden im Paschalik Bajasid sind nur wenige Spuren davon übrig geblieben, im russischen Armenien hat sie vollständig aufgehört. Dort genossen zur Zeit der persischen Herrschaft die Nomaden desselben Privilegiums, das sie noch heute in den südlichen Gegenden am Wan-See besitzen. Sie quartirten sich während der Wintermonate in den armenischen Dörfern ein und erhielten von ihren Quartiergebern Heizung und Futter für ihr Vieh. Armenier und Nestorianer hatten durch diese gezwungene Einquartierung arg zu leiden, da alles, was sie im Hause hatten, dem Gaste zu Gebote stand. Auch nach der Besitznahme der nördlichen Ararat-Landschaften durch die Russen wollten die Kurden ihr altes Vorrecht geltend machen, schickten eine Deputation ihrer Stammesältesten nach Tiflis und erklärten dem Provinz-Gouverneur, daß sie dagegen wie früher bereit seien, im Falle eines Feldzugs als irreguläre Cavallerie Dienste zu leisten. Das Gesuch wurde abgeschlagen. Aber so groß ist die Macht der Gewohnheit in diesen Ländern, daß von gewissen armenischen Dörfern am Ararat freiwillige Leistungen an Gerste und Heu für die Kurden, ihre ehemaligen Schutzherren, während der Wintermonate noch jetzt geliefert werden.

Die große Masse des Kurdenvolkes bekennt sich zu einer Nebensecte der Sunniten, Shûfî genannt, und ist ein geschworner Feind der Shiiten, welche sie noch weit mehr meidet und verachtet als die Christen. Der Name Adshâni, welchen die Kurden den schiitischen Persern und Tartaren, ihren Nachbarn, geben, ist nach ihren Begriffen ein brandmarkender Schimpfname. Die tartarischen Anhänger der Secte Ali's vergelten ihnen reichlich diesen Haß. An den kirchlichen Ceremonien sollen die kurdischen Anhänger der Secte Omar weit strenger halten, als ihre Nachbarn und Gegner, die schiitischen Tartaren in Azerbâidjân und am Araxes. Die Sunniten beten täglich fünfmal, die Shiiten nur dreimal. Letztere dürfen auch während des Gebetes den Kallion rauchen, und erlauben dem weiblichen Geschlecht in gewissem Alter den Zutritt in die Moscheen, der ihnen bei den Sunniten so strenge untersagt ist, daß ein Andächtiger sich wohl zehnmal von neuem wäscht, wenn er im Augenblick, wo er das Gebet verrichtet, ein Weib erblickt. Auch bei den Kurden besteht der Gottesdienst in einem gedankenlosen Herplappern arabischer Stellen aus dem Koran, die selbst wenigen ihrer Mullâhs verstehen, in oft wiederholtem Niederbeugen der Stirn bis zum Erde, im Aufstehen und Niederknien mit dem Haupte gegen Mekka gekehrt.

Jeder Kurden-Stamm, auch in den Jailaks oder Nomadenlagern, hat einen Mullâh, der das Arabische lesen können, aber nicht gerade verstehen muß. Die Unwissenheit dieser Priester ist horrend. So z. B. wissen sie wenig oder nichts von der Existenz des alten Volkes von Israel, und glauben, daß Abraham, Moses und die Propheten Araber gewesen.

Raub gilt bekanntlich bei allen wilden Völkern nicht als entehrendes Verbrechen, sondern ist nach ihren Begriffen des Mannes, des Tapferen vollkommen würdig. Nach den Ansichten der Kurden gehört gewaltsamer Raub zu den echten Heldenthaten, und jeder berühmte Häuptling, den ihre Lieder feiern, hat nicht nur gegen die türkischen Paschas und gegen die ungläubigen Russen gekämpft, sondern auch Karawanen geplündert und die Dörfer der ketzerischen Adshâni überfallen. Indessen gilt im Orient die Ansicht, daß der Kurde bei seinen räuberischen Unternehmungen sich doch honetter und menschlicher benehme, als der Tartar, Turkomane oder der Beduine. Wenn nicht die Pflicht der Blutrache es ihm gebietet, mordet er nie den Beraubten, enthält sich sogar jeder Mißhandlung, wenn letzterer sich nicht zur Wehre setzt. In der Landschaft von Eriwân ist es öfter vorgekommen, daß Kurden in den überfallenen Dörfern den Leuten alles Gute und Brauchbare, selbst das Hemd vom Leibe weggenommen, ihnen dafür aber ihre eigenen schlechteren Kleider als Geschenk zurückgelassen haben. Auch geben sie nicht selten den Aermsten in den geplünderten Dörfern einige Lebensmittel zurück, um sie vor dem Hungertode zu bewahren. Auf Dankbarkeit ist bei ihnen freilich nicht zu rechnen. Auch ihre Freunde, bei denen sie früher das Gastrecht genossen, plündern sie gewöhnlich ohne Gewissensscrupel aus und sagen dann zur Beschönigung ihrer That: wenn sie nicht Hab und Gut ihres Gastfreundes genommen, so wäre nach ihnen wohl ein Anderer gekommen, der sich dessen bemächtigt hätte. Als Gäste beobachten sie den seltsamen Brauch, daß sie das dargereichte Brod aus der Mitte, nicht vom Rande brechen. Haben ihre Lippen aber zufällig den Rand des Brodes berührt, so sind sie dem Gastfreunde zur Dankbarkeit verpflichtet und dürfen sich auch später nicht mehr an seinem Eigenthume vergreifen. Hervorzuheben ist der Umstand, daß die Kurden sich durchaus nicht mit der Contrebande befassen, welche an der russischen Gränze gegen Persien und die Türkei so schwunghaft betrieben wird und für gewandte Schmuggler überaus einträglich ist. Da Niemand besser als der Kurde die Gebirgswege kennt, Niemand es ihm im Steigen und Schleichen zuvorthut, so wäre ihm ein leichter und sicherer Erwerb durch den Schmuggel geboten. Aber diese Art von Gaunerei und List ist ihm zu modern. Selbst gegen Bezahlung will er von den armenischen Händlern sich nicht für die Contrebande gewinnen lassen, da sie nicht zu den alten Gewohnheiten seines Stammes gehört.

Die Tracht der Kurden ist nach den Gegenden, welche sie bewohnen, fast eben so abweichend, wie ihre Physiognomie. Die hohe gelbe Filzmütze ist nicht überall ihr Kopfschmuck. In Türkisch- und Russisch-Armenien tragen sie häufig Turbane. Lebhafte Farben gefallen sowohl Männern wie Frauen. In den südlichen Gegenden des eigentlichen Kurdistân trägt der gemeine Mann einen Kaftan, Antârî genannt, gewöhnlich braun und weiß, darunter ein engeres Gewand im türkischen Schnitt mit einem ledernen Gürtel, welchen Metallplatten zieren. In den nordwestlichen Gegenden nähert sich die Tracht der tartarischen, in den Gebirgslandschaften am unteren Tigris der arabischen. Die Feuergewehre, die ich bei den Kurden in Persien und in der Türkei gesehen, sind meist Luntenflinten. Dagegen trägt in Türkisch-Armenien und im persischen Kurdistân der kurdische Reiter eine lange Bambuslanze, gewöhnlich mit einem Büschel von schwarzen Roßhaaren oder Wolle geziert. Viele tragen auch krumme Säbel und lange zweischneidige Dolche, Kandshâr genannt. Der Häuptling besitzt gewöhnlich auch Pistolen. Das Schießpulver wird Dermân genannt, was soviel als „wirksame Medicin" bedeutet. Die Kurden, besonders die Mukri im Süden des Urmia-Sees sind kühne und gewandte Reiter und stehen in der Dressur der Pferde den Arabern nicht nach.

Die Kurden unterscheiden sich von den Tscherkessen durch ausgeprägteren religiösen Sinn und durch Liebe für ihre Familie. Der Kinderverkauf, welcher im Kaukasus so allgemein üblich ist, ist in Kurdistân unbekannt. Wie die tscherkessischen Usden wohnen auch die kurdischen Häuptlinge in allen Vesten, welche in den unzugänglichsten Schluchten wie Geierhorste thronen. Von hier aus behaupten sie ihre Herrschaft, machen ihre Razzia gegen die friedlichen Armenier. Indessen waren selbst in den schlimmsten Zeiten nicht alle Kurdenstämme wirkliche Räuberbanden, obwohl keiner den Raub bei günstiger Gelegenheit verschmähte. In den Ararat-Landschaften wurden bereits seit Jahrzehnten fast alle Raubthaten ausschließlich den Djalalen zugeschrieben.

Die Stammältesten sind bei den Kurden stets in großem Ansehen, auch wenn sie nicht aus fürstlichem Geblüt stammen. Im Hause oder Zelte des Häuptlings versammeln sich jeden Tag die angesehensten Männer, sitzen im Halbkreise auf den Teppichen und dampfen die Pfeife. Die jüngeren Kurden, selbst die Söhne des Häuptlings, sind dabei anwesend, dürfen sich aber nicht in Gegenwart der Alten setzen, sondern müssen dieselben stehend bedienen und ihnen Kaffee und Pfeife reichen. Tritt ein junger Mann in das Zelt, so küßt er gewöhnlich sämmtlichen Alten der Reihe nach die Hand und wird von diesen auf die Stirne geküßt. Ist der Eintretende ein älterer Mann, so ergreift er nur die Hand des Häuptlings, und jeder berührt sich mit der Hand die Stirne als Zeichen der Achtung. Bei dem Eintritte des Häuptlings erheben sich alle Anwesenden, bis er sich niedergelassen hat. In den großen Clans ist es Brauch,

[1]) S. „Allg. Ztg." Nr. 260 Abendbl.

daß der Häuptling beständig offene Tafel hält. Alle Geschenke an Vieh und Feldfrüchten, welche die verschiedenen Stammesglieder ihrem Chân oder Beg bringen, kommen ihnen bei dieser Gelegenheit wieder zu gute. Ueberhaupt wirken Sitten und Gebräuche im Oriente dem Anhäufen von Reichthümern entgegen. Ein persischer, kurdischer oder türkischer Großer ist durch die Sitte gezwungen, sehr viele Diener zu haben und offene Tafel zu halten, überhaupt bedeutenden Aufwand zu machen. Alle von ihm empfangenen Geschenke oder die erpreßten Gelder gehen auf diesem Wege wieder unter das Volk zurück. In Persien und in der Türkei sorgen Shâh und Sultan durch die Confiscation des Vermögens reichgewordener Günstlinge, daß nicht große Schätze in den Händen Einzelner sich anhäufen können. Um dem Gastrechte Genüge zu leisten, ist mancher kurdische Stammesfürst genöthigt, täglich 30 bis 40 Schafe zu schlachten, 4 bis 5 Pud Reis als Pilav zu bereiten und einige Pfund Kaffee und Tabak an seine Gäste zu vertheilen. Die gebräuchlichsten Speisen im Hause eines vornehmen Kurden sind Kufda und Pilav, nämlich zerhacktes und in Klumpen gerolltes Fleisch mit Zwiebeln, Milch und Pfeffer in einer Schüssel von gekochtem Reis, Lammsbraten, Käse und saure Milch. Gewöhnlich werden alle diese Speisen auf einer großen Kupferplatte zu gleicher Zeit aufgetragen und in die Mitte der Tischgäste gestellt. An jeder Platte essen 4 bis 5 Personen. Nachdem man sich die Hände gewaschen, greift jeder mit den Fingern in die Schüssel und holt sich jene Bissen heraus, die er am liebsten hat. Sind die Aelteren und Vornehmeren mit dem Essen fertig, so ziehen sie sich zurück und räumen den Gästen zweiten Ranges den Platz vor den Schüsseln. Nachdem auch diese gesättigt sind, kommen die Diener und Armen daran. Nach dem Essen wäscht man sich wieder die Hände und schlürft sein Täßchen Kaffee. Ein fremder Gast, besonders ein Europäer, verläßt selten einen Clan, ohne von dem Häuptlinge ein Pferd, ein Schaf oder ein Stück buntes Zeug zu erhalten. Doch ist dieß mehr ein Zeichen der Habsucht und Speculation, als der Freigebigkeit. Denn er hofft in der Regel, daß der Gast das Geschenk gar nicht annehmen, ihm aber ein viel werthvolleres Gegengeschenk machen werde. Die demüthigen Höflichkeitsphrasen, deren sich die Perser und Tartaren bei der Bewillkommnung oder Verabschiedung vornehmer Gäste bedienen, z. B.: „Augapfel meiner Seele! Ich bin der Staub zu Deinen Füßen!" u. dergl., verschmähen die Kurden, bedienen sich dagegen sehr oft der freundlichen Redensarten: „Du bist unser Bruder! Möchte unsre Freundschaft von Dauer sein!"

Eine unbestreitbare Thatsache ist es, daß die kurdischen Frauen freier, geachteter und in den wohlhabenden Häusern auch glücklicher sind als Türkinnen und Perserinnen. Nur die vornehmen Frauen gehen verschleiert, die Weiber der gemeinen Krieger und Bauern sind stets unverhüllt; jene werden Chânûm, letztere Jajâ genannt. Die Kurdinnen sind nicht auf die Wohnung im Harem beschränkt, sondern gehen in und außer dem Hause frei herum, sprechen und verkehren auch ohne Scheu mit anderen Männern. Eheliche Treue ist bei den Kurden keine Seltenheit und ihre Kinder lieben sie zärtlich, selbst wenn sie krüppelhaft oder schwächlich sind. Der barbarische Brauch der Spartaner und der alten Germanen, schwächliche Kinder zu tödten oder zum Verhungern auszusetzen, besteht nicht bei diesem Volke. Die Mädchen heirathen in der Regel zwischen dem 10. und 12. Jahre, nachdem die Bedingungen zuvor zwischen den Eltern der Braut und des Bräutigams festgesetzt worden. Wie in allen Ländern des Morgenlandes muß auch hier der Bräutigam für die Braut bezahlen. Ist man beiderseits einig, so wird der Priester gerufen und der Ehevertrag, Kjubîn genannt, abgeschlossen. Nur reiche und vornehme Kurden heirathen mehrere Frauen, die gemeinen Krieger und die Guran sind froh, wenn sie überhaupt eine Frau kaufen und ernähren können. Die Frauen vornehmer Kurden führen ein so üppiges Leben, als es in ihren verfallenen Burgen oder in den luftigen Wanderzelten ihrer Jailaks möglich ist. Stets schmücken sich diese vornehmen Frauen mit reichen Stoffen, hüllen sich in buntfarbige persische Shawls und behängen sich mit Gold- und Silbermünzen, mit Perlen und Edelsteinen. Sie sticken und weben nur zum Zeitvertreib und bringen den Tag meist mit Tanz und Putz, mit Baden und mit Einschmieren wohlriechender Essenzen und Salben zu. Diese Art von orientalischem Luxus ist bei den kurdischen Fürstinnen mehr im Gebrauche, als man nach der Rohheit und Aermlichkeit der Lebensweise des Volkes im Allgemeinen denken sollte. Zu jeder Tagesstunde steht eine bedeutende Zahl von Sklavinnen und Dienerinnen bereit, jeden Wink der Herrin zu erfüllen. Oft freien die Kurden-Häuptlinge um die Töchter türkischer oder persischer Großen in den Städten. Es wird ihnen von Seite der Gatten, da sie in der Regel schön und an die üppige Lebensweise des elterlichen Harems gewöhnt sind, die zärtlichste Aufmerksamkeit zutheil, natürlich nur solange sie jung sind und durch ihre Reize den Gatten beherrschen. So üppig das Leben einer Chânûn, so hart ist das Loos der Weiber gemeiner Krieger oder Bauern. Während das Weib sämmtliche häusliche Arbeiten verrichten muß, treibt der Bauer nur das Vieh auf die Weide und bestellt den Acker, ebenso wie der Krieger nur zum Kampfe und auf Raub auszieht. Jede Arbeit im Hause hält der Kurde unter seiner Würde, sitzt gewöhnlich müßig mit gekreuzten Beinen auf der Filzdecke, die ihm das Weib ausbreitete und raucht die Pfeife in träger Ruhe. Das Weib verrichtet die schwersten Arbeiten ohne Murren und Klage. Sie hat keinen anderen Gedanken, als daß sie nur des Mannes wegen auf der Welt sei, daß sie ihm dienen, sich für ihn plagen müsse. Schönheit und Jugendfrische gehen bei solch harter Lebensweise natürlich schnell verloren. Fast alle Kurdenfrauen, die ich gesehen, waren früh verwelkt und gealtert, mit kupferiger Gesichtsfarbe, die meisten unbeschreiblich häßlich, mit ihren dürren harten Zügen, ihren stieren schwarzen Augen, ihrem struppigen Haare, in ihren seltsamen phantastischen Aufzuge und mit überflüssigem Schmutze ein richtiges Bild von Hexen. Dagegen bemerkte ich unter den jungen Mädchen manche liebliche Gestalt, hübschen Teint und kluge schwarze Augen. Die Mehrzahl der Kurdinnen trägt ein einfaches Tuch von weißer oder rother Farbe nachlässig um den Kopf gewunden, ein Kleid von grobem Stoffe mit einem Gürtel über die Knie herabreichend und weite Beinkleider. Das Haar der gemeinen Weiber hängt fliegend und unordentlich über den Rücken herab, die vornehmen Kurdinnen lassen sich ihr gewöhnlich sehr langes und reiches Haar gleich den Georgierinnen in viele zierliche Zöpfe flechten. In den Kurdenlagern und in den einsamen Jailaks, die ich besuchte, zeigten die Weiber nicht nur keine Scheu gegen den Faranghî (Europäer), sondern benahmen sich äußerst zudringlich, bettelten um Geschenke, Arzneien, Zucker u. s. w. Bei all ihrer Zudringlichkeit hätte man es nicht wagen dürfen, sich irgendeine Freiheit zu erlauben. Wie bereits erwähnt, haben die Frauen aus der Guran-Kaste im allgemeinen ein hartes Loos, und für die freiere Bewegung, welche ihnen der Mann gönnt, haben sie auch ein mühsameres Leben, müssen sich unter den Zelten in der Wildniß draußen ungleich mehr plagen als die Sklavinnen

harems in den türkischen und persischen Städten. So wenig ersprießlich ihre Lebensweise der Erhaltung ihrer Schönheit ist, so sehr stärkt und stählt sie ihren Körper. Oft während der Arbeit mitten auf freiem Felde kommen sie ohne Beistand nieder und tragen gleich darauf das neugeborne Kind sammt dem Wasserkruge und dem Holzbündel nach Hause. Der Kurde muß immerhin viel auf den Besitz einer guten Hausfrau halten, da er nach seinem Sprachgebrauche ihren Werth dem seines edelsten Rosses gleichstellt — was im Munde eines Kurden viel sagen will. Ein ahnungsreiches prophetisches Wesen verehrt der Kurde nicht im Weibe wie der alte Germane und eine weissagende Veleda, welche zu Schlachten begeisterte und deren Stimme als ein Spruch der Gottheit galt, scheint in der Kurdenhistorie nie vorgekommen zu sein. Doch gibt es einzelne tapfere Weiber, die mit der Lanze und dem Kandschar das Roß bestiegen und an der Spitze der Männer reitend sich in das wildeste Kampfgewühl stürzten, sobald es galt, einen Todfeind zu vernichten und die Blutrache zu kühlen. So gering auch im allgemeinen die Galanterie gegen das weibliche Geschlecht sein mag, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der geschwungene Stahl den Händen des Rächers entsinkt, wenn ein Weib für den zu dem Tode Geweihten um Erbarmen fleht. Wie heilig auch das Gesetz der Blutrache gilt, würde doch die öffentliche Meinung eines Stammes den Mann verdammen, der das Flehen des Weibes unbeachtet ließe. Gewöhnlich erfolgt in solchen Fällen durch die Dazwischenkunft Anderer vollständige Versöhnung, und der Rächer begnügt sich mit einigen Geschenken, dem sogenannten Blutpreise. Nur äußerst selten kommen Mißhandlung und Schändung der Frauen in Kurdistân vor, auch dann nur bei Christinnen und schîitischen Ketzerinnen. Wer einem Weibe Gewalt anthut — selbst im Lager des Feindes — ist in der Meinung seiner Landsleute gebrandmarkt. Die Blutrache herrscht bei den Kurden fast in derselben Stärke wie bei den Bergvölkern des Kaukasus. Die blutigsten Fehden und Ausrottung ganzer Stämme sind oft die Folge eines einzigen Verbrechens. Doch gibt es bei den Kurden neben der Erlegung des Blutpreises und der Dazwischenkunft eines Weibes noch andere Mittel der Versöhnung und der Rettung für den dem Untergange geweihten Missethäter. Stürzt sich der Schuldige mit dem Säbel in der Scheide über den Rücken hängend und mit einem baumwollenen Zeuge in der Hand, welches das Todtenhemd genannt wird und als Zeichen völliger Unterwerfung gilt, in die Hütte seines Feindes, des Häuptlings oder eines Priesters, und gibt dadurch zu erkennen, daß er ohne Widerstand sein Leben der Großmuth seines Gegners anheimgebe, so gebietet zwar kein Gesetz, aber Brauch und Sitte die Vergebung. Schimpf und Schande würde dem zu Theil, welcher das Odshag, d. i. Hausrecht, entehrend dem wehrlos reuigen Feinde ein Leid zufügen würde.

Durch die Nacht der Barbarei dieser Gebirgsbewohner zuckt doch auch mancher versöhnende Lichtstrahl. Nicht nur der Charakter der Einzelnen zeigt solche Funken von Edelsinn und Großmuth, selbst in der allgemeinen Sitte wohnt mancher zarte Zug, und man merkt immerhin, daß man es bei diesen Wilden mit Söhnen des Morgenlandes zu thun hat, aus dem das erste Morgenroth der Cultur und der milderen Sitte für jene westlichen Länder schimmerte, in welchen erst Jahrtausende später dasselbe Princip zu einem mächtigen Leuchtthurm für den Erdball werden sollte.

Frankreich.

§ **Paris**, 19. Sept. Der Erfinder Boulangers, der Ex-Jeromist Georges Thiébaud, welcher jetzt auf Montmartre gegen Boulanger candidirt und für heute Abend die Wähler zu einer Versammlung einberufen hat, tritt schon im „Figaro" von heute Morgen auf, um seine Candidatur zu erläutern, was, wie er sagt, inmitten des Vorstadtpublicums vielleicht nicht möglich sein wird, weil Befehle ergangen sein sollen, ihn am Reden zu verhindern, ja ihn todt zu schlagen, um ihn stumm zu machen. „Was ich zu sagen habe," fährt er dann fort, „ist einfach und klar. Ich habe für Boulanger meine Pflicht bis zu Ende erfüllt. Er aber hat die seinige nicht gethan, wenigstens hege ich diese Ueberzeugung. Er war den Ideen, die ich ihm gebracht hatte und die sich in ihm Dank der Initiative, welche ich im Februar 1888 ergriffen hatte, verkörperten, mehr schuldig. Unsre Spaltung ist älter als mein Rücktritt aus dem Nationalcomité, den ich gelegentlich seiner Abreise nach Brüssel nahm. Die politische Richtung, die er eingeschlagen hatte und die ich noch aus Disciplin ertrug, unterschied sich schon merklich von derjenigen, die wir gemeinschaftlich vereinbart hatten. Er wußte es und hielt mich fern, um anderen Inspirationen zu folgen. Statt uns offen zu trennen, blieben wir noch scheinbar verbunden; aber als er nach Brüssel ging, brach ich durch ein offenes Schreiben, weil ich die Flucht für einen schweren Fehler ansah. Der General glaubte damals, mein Rücktritt sei der erste Act eines separatistischen Feldzugs, den ich gegen ihn unternehmen wollte. Er glaubte ohne Zweifel auch, ich würde, von kleinlichem Grolle getrieben, dem Publicum die meiner Ehrlichkeit anvertrauten Geheimnisse ausliefern, und er ließ es geschehen, er, der Führer, der Freund, daß in seiner Umgebung die abscheulichsten Anstrengungen gemacht wurden, um mich zu entehren und meinem Worte im voraus allen Credit zu rauben. Die streitbare Politik hat schmerzliche Stunden, in denen es fast ein Heldenstück ist, immer seine Pflicht zu thun. Dennoch glaube ich sie in allen Verhältnissen gethan zu haben. Als General Boulanger letzten Monat von Hrn. Quesnay de Beaurepaire verleumdet wurde, erhob sich eine Stimme, die meinige: 'Ich verlange meinen Antheil an den Schmähungen und der Verantwortung; ich stimme nicht mit den Angeklagten überein, aber ich will mich hier nicht von ihnen trennen.' Kürzlich wandte ich mich dann an den General, um ihm mitzutheilen, daß ich in den Wahlen zu candidiren gedächte, und ihn zu bitten, er möchte mir mein Wort zurückgeben, damit meine Haltung über allem Zweifel erhaben und die Wohlanständigkeit gewahrt sei. Hr. Naquet war so gütig, den Auftrag zu übernehmen, und ließ mich folgende Antwort des Generals wissen: 'Sagen Sie Thiébaud, er sei frei und man werde ihn als Feind behandeln.' Ich bin also frei! Der erste Gebrauch, den ich von meiner Freiheit machte, war, die Ideen wieder aufzunehmen, die ich in dem General zu verkörpern gesucht hatte, eine Politik, welche die monarchischen Parteien zum Nutzen und Frommen der erweiterten, gereinigten, neugebornen Republik über den Haufen werfen sollte. Wir wollten neue Elemente herbeiziehen und die conservativen Massen gewinnen. Heute zielt die boulangistische Politik darauf ab, die republicanische Partei über den Haufen zu werfen, zum Vortheile der monarchischen Generalstäbe. Nach unserm ursprünglichen Plane sollten zwei oder drei Millionen Conservativer, die sich nicht allzu sehr hätten bitten lassen, gezwungen werden 'Es lebe die Republik!' zu rufen, und jetzt handelt es sich schließlich darum, mit republicanischen Revisionisten eine orleanistische Majorität zu bilden... Von dem Tage an, da der Boulangismus aufhörte, mit der

O. L. 12 E. 13. Nov. 1902

Budapest, 12. November.

× Ziemlich verworren, ja widersprechend lauten die Nachrichten über das Bombardement von Midi, welches am 28. v. M. stattgefunden hat. Man war in London, besonders aber in Paris, von dem Ereignisse nicht wenig überrascht und es hatte sich die französische Presse sehr beeilt, der Aktion der aus drei kleinen Kriegsschiffen bestehenden italienischen Eskadre eine sehr große Tragweite zuzuschreiben. Midi oder auch Medi — die Türken nennen es sogar Midschi — ist ein Küstenpunkt im Rothen Meere, nahe der südwestlichen Spitze Arabiens und gegenüber von Massauah, wo die arabischen Piraten schon lange einen bequemen Schlupfwinkel gefunden haben. Ganz geheuer war es in jenen Wässern nie, zumal die ottomanische Oberhoheit über die Provinz Yemen seit einigen Jahrzehnten nur eine rein äußerliche geworden war, die nur ein in Hodejda residirender Gouverneur repräsentirte. In den Distrikten von Yemen regieren einheimische Dynastien von altersher und die einzelnen, von einem Scheich oder Emir geführten Stämme schließen von Fall zu Fall unter einander Eidgenossenschaften oder Schutz- und Trutzbündnisse ab, um irgend einem äußeren Feinde leichter und wirksamer begegnen zu können. Es hat dort nicht einmal der reine Islam überall dauernd festen Fuß fassen können; viel häufiger kommen die Sekten der Schiiten und Sunniten vor, welche bekanntlich jeder positiven Religion abhold scheinen. Die Imams von Sana und Maskat leben und herrschen gleich dem Sultan in Stambul und kümmern sich schon lange blutwenig um dessen Wünsche oder Forderungen. Das Alles verdient schon deshalb besonders hervorgehoben zu werden, damit man die ottomanische Regierung nicht mit einer zu weit gehenden Verantwortlichkeit für die Zustände im südlichen Arabien belaste. Dies hat namentlich die italienische Presse gethan, als die Nachricht eintraf, daß der italienische Cadrekommandant Arnone ein auf den 11. d. M. lautendes Ultimatum gestellt und daß Reschid Pascha, der Botschafter in Rom, [illegible]

Arabia seu Arabum vicinarumque gentium Orientalium leges, ritus, sacri et profani mores, instituta et historia. Accedunt praeterea varia per Arabiam itinera in quibus multa notatu digna enarrantur. (36:) Amsterdami (apud Guiljelmum et Joannem Blaeu) 1635. Dieses Buch enthält folgende Theile

a) p. 2–80. De nonnullis Orientalium urbibus necnon Indogenarum religione ac moribus tractatus brevis. A Gabr. Sionita professore et interprete regio ac Joanne Hesronita interprete regio, Maronitis e Libano (nach Bibliothekskatalog Assemani, Casanova, et Jacut ben Abdallah Hamawi libro in Mos lemannorum dogmata atque mores ex Josef ben Abdillatif viiorum illustrium genealogia, et Mohamedis ben Casem horto rerum delectabilium atque aliis quos inter legendum laudatos reperies", unter letzterem ist vielleicht zu finden der Verfasser des Kâmûs)

b) p. 81–99 De moribus atque institutis Arabum aliarumque, quae Mahumedem sequuntur, gentium. Opera ac studio Christophori Richerii, Cubicularii regii et Cancellarii Franciae a secretis.

c) p. 99–195 Ex Joannis Cotovici Itinerario Hierosolymitano et syriaco, de sacris, ritibus, moribus et institutis Mahometaeorum, Excerpta. (14 Bogen stark)

d) 196–208 Excerpta ex Ludovici Godofredi Archontologia Cosmica (Die Abschnitte über Geographie und Sitten Arabiens)

e) 209–222 Arabiae topographia et alia ex Adriani Romani theatro urbium excerpta. (In diesem Theile sind auch Excerpta ex Geographia Nubiensi)

f) p. 223–241 Wolfgangi Drechsleri Historia Arabum (Geschichtstafel vom Jahre 597–1290)

g) p. 242–247 Appendix sive excerpta ex Muhammedis Alfergani Astronomicis (ex versione cl. viri J. G.) über Chronologie, Monatsnamen etc.

Constantin publica dans la même année deux édits dont l'un recommandait d'observer religieusement le dimanche, tandis que l'autre ordonnait de consulter les auspices. –

Théodose mit Zopire aux mêmes rangs que celui qui venait de dégrader Symmaque, et Zopire fut condamné à une amende inexpiable.

Du Cange donne le texte de quelques conciles qui tolèrent le concubinage (v° concubina) particulièrement celui de Tolède I. c. 17.

Nous savons cependant par les écrits de Saint que le père, pressé par une extrême pauvreté, pouvait, dans ce cas vendre en esclave son fils nouveau-né! Des traces nombreuses et authentiques de ce droit inhumain se retrouvent sous Constantin, sous Théodose le Grand et leurs successeurs; et Saint Jérôme nous a conservé les plaintes d'une pauvre mère dont les trois fils avaient été vendus pour payer l'impôt au fisc (Tr. Cor. 268)

M. de Maistre (Éclaircissements sur les sacrifices) (Ch. II p. 362) a écrit de belles pages sur l'infériorité des femmes dans l'antiquité.

---

* Sous les Césars africains et syriens, on ne cesse rencontrer des femmes dans les intrigues du gouvernement: Julie Domna, mère de Septime Sévère est Syrienne de naissance, l'astucieuse Moesa, sœur de la femme de ses deux petits-fils, Héliogabale et Alex. Sévère. Soœmias, mère du premier, qui osa siéger au sénat à côté des consuls! – Lentulus rêvait le séparation des provinces romaines de l'Orient

Constantin publica dans la même année deux édits dont l'un recommandait d'observer solennellement le dimanche, tandis que l'autre ordonnait de consulter les aruspices. –

Théodose mit Zozime aux mains ce même réseau qui venait de séjourner sur Symmaque, et Zozime fut condamné à une amende énorme.

Du Cange donne le texte de quelques conciles qui tolèrent le concubinage (v° concubina) particulièrement celui de Tolède I. c. 17.

Nous savons cependant par les écrits de Paul que le père, pressé par une extrême pauvreté, pouvait, dans ce cas, vendre en esclave son fils nouveau-né. Des traces nombreuses et authentiques de ce droit inhumain se retrouvent sous Constantin, sous Théodose le Grand et leurs successeurs; et saint Jérôme nous a conservé les plaintes d'une pauvre mère dont les trois fils avaient été vendus pour payer trois l'impôt au fisc (Troyles 268)

M. de Maistre (Éclaircissements sur les sacrifices) Ch. II p. 362) a écrit de belles pages sur l'infériorité des femmes dans l'antiquité.

---

* Sous les Césars africains et syriens, on ne cesse rencontrer des femmes dans les intrigues du gouvernement: Julie Domna femme de Septime Sévère est Syrienne de naissance, l'artificieuse Moesa, sauve la fortune de ses deux petits-fils, Héliogabale et Alex. Sévère. Soaemias, mère du premier, qui osa siéger au sénat à côté des consuls. – Léontia rêvait le séparation des provinces romaines de l'Orient

„Lauges Landschaft vor einem civilisirten Volke
sachlich schwerlich (Klima u. Pflanzenwelt in der Ja
1847) nicht so bekannt ab, daß sich der Mark
der Boden und Lage in der Landschaft zu
Nachtheil dieser Lage eine vergleichende Schilde
der jetzigen Naturzustände der Landschaft Jav
geschichtlichen Entwicklung mit specieller Rück
sicht auf Mittheilung empfehlen, wenn ebenso
empfohlen wird besprechen."

Hallmeyer, Geschichte Mittelalter

Rousseau post vie IV. Livre de Emile

Pour bien juger d'une Religion il ne faut pas l'étudier dans les livres de ses sectateurs, il faut l'aller apprendre chez eux; cela est tout différent. Chacun a ses traditions, ses préjugés, qui sont l'esprit de la croyance et qu'il faut posséder pour en juger.

Geschichte

Tabari I 1201, 11

Bis den Tabaristen mit seinem persischen Lehrbuch
kommt wie Te mit Nöldeke.

Sir Alfred C. Lyall. "Asiatic Studies" London 1882

W.W.

p. 241 Dr. Hunter (Our Indian Mussulmans. Are they bound in Conscience to rebel against the Queen? 1871)

"But on the other hand Lyall showed in a series of letters published in India in 1872 undertook to demonstrate that the Duty of Jihad, or religious war, is not at all imposed on Mahomedans by their actual relations with the English in India and that Dr. Hunters inferences from the Koran and its commentaries are overstrained and even quite unwarranted. He maintains, moreover, that the fatwas or authoritative decisions which declare that Indian Mussulmans are in no way bound to rebel, were not elicited by the existence of Mussulmans to relieve doubts of conscience or doubts as to their duty, but by the constant suggestions and nervous fancies of the English, who pressed the point upon them, until they were obliged to defend themselves right before the world." And we see how this explanation becomes probable, when we find Colonel Nassau Lees telling us in one of these letters (Indian Mussulmans) how he argued the case of the Indian Muslim in Islam's capital with the Mufti of Cairo, each disputant brandishing his own text; one being "Kill them wherever you find them"; the other "Ye are in no wise bound to work upon your own destruction."

L Gebetszeiten

Während die jüdische Gesetzeskunde mit Bezug auf Deuteron. IV 2. bei Gesetzen, die an Zeit- und Zahl geknüpft sind, die genaue Einhaltung dieser Gesetze (" ohne davon zu thun oder dazu zu thun ", fordert) hat die muhammedanische Theologie von allem Anfang an es als besonderlich verdienstlich erklärt, das in den göttlichen- und prophetischen Urkunden verfügte obligate Maas der Gesetzeserfüllung (farḍ) durch freiwillige Zuthaten zu ergänzen, welche sie nawâfil (singul. nâfila) nennt. Die häufigsten nawâfil sind die Zuthaten bei den täglichen kanonischen Gebeten, für welche je eine bestimmte Anzahl von Niederbeugungen (rukû') vorgeschrieben sind, über welche mancher der fromme Muslim gerne freiwillig überschreitet, gleichsam um zu zeigen, dass er in der dem Allâh zu bezeugenden Ehrerbietung sich nicht knauserisch an das Maas bindet, welches er selbst für sich fordert. Zu auch die kanonisch festgesetzten fünf Gebete überschreitet er gern und bittet für die Verdienstlichkeit seiner additionellen Gebetleistungen den Ausspruch des Propheten an: „ Wer zu den Mittagsgebete, welches kanonisch genommen das dritte in der Reihe der fünf Gebete ist, vier Gebete verrichtet hat, der hat das Verdienst Derjen, der einen Sklaven aus ismaelitischem Stamme die Freiheit verschafft[1]). „ Mein Diener kann sich mir — so heisst es in einer sehr verbreiteten Tradition[2] — mit keiner Sache nähern, die mir liebenswerther wäre, als derjenigen, mit der ich ihm die obligate Leistung auferlegt habe; und mein Diener hört nicht auf, sich

1) Ibn Hagar IV p. 258.

2) Arba'ûn al-Nawawî Nr. 38

mir mit freiwilligen Leistungen (nawâfil) zu nähern, bis dass ich ihn liebe, und wenn ich ihn liebe, so bin ich sein Gehör, mit dem er hört und sein Gehör, mit dem er hört und sein Hand, mit welcher er tastet, und sein Fuss, mit dem er geht und wenn er mich um etwas bittet, so gewähre ich es, und flieht er um meinen Schutz, so beschütze ich ihn".[2] Zur Bezeichnung des Verhältnisses beider zueinander von religiösen Leistungen (ibâdât) und Liebe[a] die muhammedanischen Theologen folgende Vergleichung anzuführen. Ein Herr hat zwei Diener; jedem von ihnen gibt er einen Auftrag mit der Weisung, dafür Früchte zu kaufen. Der eine kauft die Früchte und legt sie in seine Kleider und präsentiert sie in dieser Weise seinem Herrn. So ist derjenige, der die Pflichtgebote [illegible] erfüllt. Der andere Diener kauft die Früchte, legt sie in einen irdenen Korb, umgibt sie mit wohlriechenden Blumen und legt sie so dem Herrn vor. So ist derjenige der die gesetzlichen Pflichten mit freiwilligen Leistungen (nawâfil) bethätigt. Welchen Diener erwirbt mehr die Liebe seines Herrn.[2a]

[a] muhammed

L (Sâhin)

2) Rikâk no. 38.
2a) al-Nawawî's Commentar zu den vierzig Traditionen. Kairo 1277, p. 59.

XIII. Jh.

Als Papst Innocenz (wohl der III. dieses Namens) über „die Sitten der Türken und die Kräfte der ~~Sarac~~ Saracenen", gegen welche ein Kreuzzug der christlichen Mächte angeregt werden sollte, Kunde lernen wollte, da beauftragte er den Patriarchen von Jerusalem, ihm genauen Bericht über alles Wissenswerth zu erstatten. Ein Theil des Berichtes ist uns in Jacobus Vitriacus' Geschichte von Jerusalem erhalten und wir können ungefähr aus demselben ersehen, bis zu welchem Grade der Patriarch von Jerusalem im XIII. Jahrhundert in muhammedanischen Dingen orientirt war. Von dem Chalifen oder Kalifen in Bagdad [1] sagt er, ~~der~~ dass er „angebetet und verehrt werde, und in den Lehren des Muhammed einer desselben Stelle einnehme, wie der römische Bischof in der Christenheit, dass man ihn nur zweimal im Monat sehen könne, wenn er mit seiner Gefolgschaft zur Moschee reite, um seinen Gott Muhammed, den Gott der Saracenen ... Dieser Gott Muhammeds wird täglich besucht und angebetet, wie der Herr Papst. In jener Stadt ist Muhammed der Gott und der Chalife der Papst. [2]" „Man sagt auch, dass jeder Saracene sieben Frauen heirathen dürfe ... Viele Saracenen sind aber so religiös, dass sie nur eine Frau ehelichen" (Dicunt etiam, quod unicuique Saraceno licuit septem uxores ducere simul ... Multi tamen Saraceni adeo religiosi sunt, qui non nisi unam habere voluerunt) [3]

Überhaupt war die Frage über die Grenzen der muhammedanischen Polygamie ein Punkt, der über den bei christlichen Schriftstellern über muhammedanische Dinge am längsten die tiefste Unklarheit herrschte. Vortelus, Lapidecastanedis, Brocardus Monachus, Brolequinus, Joachimus Vegetius und noch andere Schriftsteller [welche] Muhammedis Nicolaitas in jenen merkwürdigen Sätzen

---

1) In diesen Berichte steht stets ~~de~~ Baudas berechnet, obwohl der gewöhnliche Name von Bagdad in jener Zeit Baldach lautet.

2) Gesta Dei per Francos ~~die~~ p. 1125.

3) Ibid. p. 1129.

d (... qui non potest videri nisi bis in mense, quando ire cum equis vadit ad Machomet Deum Saracenorum .... Iste Deus Machomet visitatur quotidie et adoratur sicut visibiliter ab adorator dominus Papa ..... In ista civitate de Baudas iste Machomet est Deus et Calyphas est papa ....)

[2u gleicher Zeit

Jgnatius

2um Theil wohl, die so oft lange Zeit unter muhammedanischen gelebt haben.

Jhering der Warken

Dasselbe finden wir auch bei Franzosen
Christophorus Richer, der in seinem dem Könige
Franz I. gewidmeten Schrift „De origine Turcarum
deque eius hist 2)
p. 56.

Boccalinus l. 2. c. 69

über Polygamie 1) die bezüglichen Stellen durchsieht,
verbreitet den Irrthum, dass es dem Mohammedaner
gestattet sei zwölf und noch mehr Ehefrauen
zu gleicher Zeit zu haben, wie Aeneas Sylvius
mittheilt, dass die Zahl der Ehefrauen im
mohammedanischen Recht ganz unbeschränkt sei

1) Polygamia Triumphatrix id est Discursus Politicus de Polygamia, auctore Theophilo Alethes anno
veteris Athanasii Vicentii. (Londini Scanorum 1682)
p. 93.

2) „Lege uniquique viro licet duodecim legitimas
uxores habere et ad illas quotquot libuerit"
Pertz Archiv der d. Gesellschaft III p. 214.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Fonrau (Berlin)

ضرب النساء

Kurtubi - Sa'rani 99

Malik:

ان الزبير بن العوام كان كثير الضرب
لزوجته اسماء بنت ابي بكر الصديق فضربها يوما حين
خرجت بغير اذنه بعدان عقد شعرها بشعر فضربها
ضربا شديدا وكانت الضرة احسن انفا منها
فكانت الضرب باسماء اكثر

Also sie sich bei ihrem Vater beklagte, verurteilt er
sie damit, daß Zubeir sie Sabr in Sarabi-
ren wurde

Allerdings soll auch der Islam die Lehre der freien
Arbeit vollauf zu der Höhe alter Geltung gebracht
haben. ʿÂtika und Zaid Abkömmlinge
Abkömmlinge des Kalifen Omar I
Arabische Texte S. 16 Anmerk. freie Übersetzung
Zahlreiche zu belegen, wo der gute Mäßstab nicht ohne
viel Bedenken angewandt werden darf. ʿÂtika die
Tochter Zeid's, die dritte Gemahlin des Mohammed hatte
einen Sohn von ihm, Abdallah, der
ein Dichter war, die Tochter des Chalifen Omar, Hafsa
Ehe wurde nicht glücklich, da sie kinderlos blieb,
Kaiser benützen und bei nicht finden dürfte,
die Mohammedaner zu bestrafen." [1]

Cod. Gothe. 1001 fol. 117c

ويكون معينا عليه ليكون خوفه منه داعيا ويضربه
للتأديب ولا يباشرها ولا يبسط اليها في ذلك اليوم
لئلا يبطل فائدة التاديب قال عمر لا ترفع عصاك
عن اهلك وعلّق سوطك في موضع تراه اهل البيت

[1] Ibn Hagar IV p. 687

Zeitungsausschnitt

M. Revillout

M. Paturel.... nous donne l'histoire juridique de la femme en Egypte. L'Egypte, seule dans l'antiquité, nous présente la femme l'égale juridique de l'homme. Mariée ou non mariée, dès qu'elle a atteint sa majorité naturelle, c'est-à-dire dès qu'elle peut posséder, acquérir, contracter, s'obliger. Elle garde cette liberté à travers toute la période nationale: il faudra l'invasion des idées grecques et le recul de l'hellénisme pour que Ptolemée Philopator vienne par son prostagma bouleverser le code égyptien afin de restreindre cette liberté et imposer à la femme l'autorisation du mari.

4 La condition juridique de la femme dans l'ancienne Égypte: Paris, Leroux, 1886

Frauen

Was es / in der Praxis bedeutet, wenn die Stellung des Islam zur Weiberfrage ein amerikanischer Reisender neuerer Zeit ist unwissend und die Ursache davon darin findet, dass das Weib keine Seele habe, ist in einem wichtigen Sinne wahr. Der Islam aber nicht sein Fehler, sondern der Fehler derer, die in Folge seiner fleischlichen Religion, die sein Leben mit Flecken belastet. .. 1)

Wenn aber die mit Recht so viel geschmähte Herabwürdigung der Würde des morgenländischen Weibes lediglich Verschulden des Islâm sei, das wird verneint werden müssen, wenn man folgenden christlich-arabischen Commentar zu Genes. II v. 21 ff beachtet:

„Was ist die Ursache davon, dass Gott die Eva aus der Rippe Adams erschuf und nicht aus einem Knochen seines Kopfes? Darauf antworten wir: Damit sie erniedrigt sei, ...

und damit sie verborgen bleibe mit verhülltem Gesicht und mit bedecktem Haupt und fest dasitze

2)

Die in dieser Belehrung sich äussernde Weltanschauung bleibt nicht im Geringsten zurück gegen jener merkwürdigen Ausspruch eines muhammedanischen Traditionsgelehrten — er wird durch Jemi rechtlich dem Propheten selbst in den Mund gelegt — 3): Wäre es einem Menschen gestattet vor dem anderen anbetend zur Erde zu fallen, so wäre es sicherlich das Weib, das dem Manne anbetend zur Erde fallen"

1) Selahe Merill, East of the Jordan 506

2) Materialien zur Geschichte und Kritik des Pentateuchs, herausgeg. von P. de Lagarde (Leipzig 1867) I p. 21, 28 ff.

3) Ibn Hajar I p. 761

Femmes des Chrétiens

Besson (La Syrie sainte) I p. 122 berichtet uns von der Stellung der Frauen unter den Maroniten in Syrien.

„Il en est à qui le mari défend l'entrée des Eglises. Il s'en trouve aussi que le Curé ignorant, éloigne lui-même de ces visites si saintes et utiles. Un mal-habile disoit, que c'est assez pour la femme de dire, qu'elle croit tout ce que son mari croit. Il y a des braves qui assurent que Jesus-Christ n'est pas mort pour les femmes. et pourtant que l'instruction de celles qui n'entreront jamais le Ciel est inutile. Ils disent prétendent que tous qu'elles n'ont point d'esprit, que les sciences ne sont pas pour elles et que les vouloir enseigner, c'est perdre le temps."

Nicht mohammedanisch sondern orientalisch.

Franz. Cat. der Maroniten –
Syrien im 17. Jahrhundert.

Vorisl. Ehe.

In der ersten Zeit des Islam konnten sich die Araber nur sehr allmälig daran gewöhnen, sich den formalen Beschränkungen der muhammedanischen Ehegesetzgebung zu fügen. Zu Othmân's Zeit muss der syrische Statthalter Mu'âwija, einem arabischen Manne gegenüber, der seine leichtfertig geschiedene Frau einfach wieder zurücknehmen will den muhammedanischen Recht Geltung verschaffen „Gottes Sache ist wichtig, und deine und deines Weibes ist gering; du hast Recht Weg Rechtes an die (nach dem Religionsgesetz". [1] So sollte die volksthümliche Auffassung von der Ehe und Ehescheidung disciplinirt werden.

---

1) Tabrîzi 2. Hâm. 191, Rückert p. 165

Jemand auf ein Versäumnis aufmerksam machen. Der Prophet thut dies, indem er seine rechte Hand auf den Kopf seines Genossen legt und mit der Linken dessen Ohrläppchen drückt.[1])

Schweigen gebietet man, indem man seine Hand auf den Mund setzt[2]) (vgl. Hiob XL. 4)

1) Vendîd 37 ed. Krehl. (36)

2) Agâni XVI p. 121, 11

Varros Kat. VI 157 Hyll. 162

Von einem andern Gelehrten aus Hadrumet,

über den Ausgang der Frauen auf den Bruch.

feminina in Islam und in der Jāhilijja.

Buch. Kitāb al-libās nr. 31.

قال (عمر) كنّا في الجاهلية لا نعد النساء شيئا فلما جاء الاسلام وذكرهنّ الله (بنحو قوله وعاشروهنّ بالمعروف) رأينا لهنّ بذلك علينا حقا من غير ان ندخلهنّ في شيء من أمورنا

In der Jāhilijja rechnete man die Frauen auf keine Weise, als mit ihnen, bis mit Muḥammad erschien. Buch. Kitāb al-tefsīr nr. 5'5' (Kast. VII 89)

عيادة المريض

اسماء بنت يزيد الانصارية

Im Islam wird unterschied die andere (weibl. weder Frauen) die gesicht und Hadith 398 von von Namen der Familie Bni Ashhal weiblich

Sie kam zum Propheten als sie die Frauen sprach: war : Frauen Versammlung der

وانا معشر النساء محصورات مقصورات قواعد بيوتكم ومقضى شهواتكم وحاملات اولادكم وانكم معشر الرجال فضلتم علينا بالجمع والجماعات وعيادة المرضى وشهود الجنائز والحج بعد الحج وافضل من ذلك الجهاد في سبيل الله

Schreiben

Dan. II 205. Parallel: مثل المرأة الصالحة في النساء كمثل الغراب الأعصم في جملة غراب

d. i. ein Rabe, der weiße Füße hat

abzuschr. für weitere Ausführungen betreffs des Moral der Frauen.

Degradation der Frau

Aj. XI. 154

dürftige

...der alten Zeit des Flecken versammelte sich kurz-
...stige Früchte ein Zirkel von Schöngeistern
...lte, die sich regelmäßig in ihrem Hause versammelte,
und welche niemand Fremden in ihren Zirkel [illegible] 1)

1) Gräv VI p. 155.

لا يشكوا في القرطي

Bartholomäus Georgevitz.

De afflictione tum captivorum quam etiam sub Turcae tributo viventium Christianorum, deinde de ritu, lege caeremoniis omni etc. (Bibliander III 174–191) an Karl V. gerichtet.

Der Anfang beginnt bei: peregrinus Hierosolymitanus, qui per duos menses cathenis collo junctus, saepe verberatus XIII annos apud eosdem servitutem serviens, omnia egregiaeis vidit ac didicit.

p. 189 die Zeitgenossen und Leidensgenossen: Hoc me praesente in Damasco contigit, cum ex Armenio Hierosolymitanum profiteretur

p. 181 „Magna dubitatio de origine Mechemmedi (quem nostri Mahometum vocant) nec dum satis comperta utrum Persa an Arabs fuerit: veriores tamen illi habentur, qui eum Ismaelitem esse aiunt et Regum strage, quos Othmanni Sai et Sultanlar vocant (Schah?)

Hrd. Meschit „habent templa satis ampla et amplissima quorum insigne Meschit appellant. – Christoph. Richer p 218 „in Meskita, hoc est fano communi"

Boskovits Mór és neje
Dr. Glück Henrik és neje

örömmel értesítik, hogy gyermekeik

Emma és Tivadar

egybekelési ünnepélye folyó hó 15-én délelőtti 9½ órakor fog a helybeli dohánytőzsái izr. templomban végbemenni.

Budapesten, 1883. évi julius havában.

Christophori Richerii Galli Thoriguei Comitis, militaris Regis
De origine Francorum (a Freder I. König v. Frankreich) Bibliander
III 1944.

BUDAPEST, IGNÁTZ SCHLESINGER.

p. 193. Etymologie des Namens der Türken 1) Τενκρι. – 2) Die Griechen leiten
die Benennung davon her: θεωρικούς genannt, weil sie Θουρκοι
nicht 3) θεουσχοι, wenn κατὰ θλῖψιν καὶ μετάληψιν
genannt) Θουρκοι

p. 214. – Lege unicuique viro licet duodecim legitimas uxores habere
et ancillas quotquot libuerit.

Bibliander III.

Pius II an den Reichsrath der Türken [Appendix zu Septem contra-
cis]

p. 63 „Non est quod pacem speres sub lege Mahumetica, in qua nec est salus, quae non in argumentationum rationibus sed in solo ferro fundata est, et quae vincere disputando non speras, sed vincendi formidat."

p. 68 „Tua lex, ut aiunt, in sua quemque religione salvari hominem censet, si alioquin casta pieque vivat, nisi Mahumetica traditione relicta, ad aliam transierit. Dicunt, et in tua lege scriptum esse (est enim libi ipsi saepe contraria) nullis salutem patere nisi in ea. Nos contra sentimus et certi sumus, viam vitae soli Christiano, si bene agat, apertam esse."

p. 84. Audi alterius intolerabilem tuae legis errorem. Si nobis (inquit) [scrip: Mahumetes] adversa in cunctis ~~cunctis~~ in eum bucerunt et ceteris, dicit enim isti dies casus atque fortunae. Negat divinam providentiam curare mortalia.

In dem Briefe des Mordisamus an Pius II

p. 99 sagt der Kalkar, Wenn die Italer habt, wird die tyrannische Uebermacht sich, und vom Ister Priamids stammen, die Türken aber heißt unser Vaterland ihre größte Zorja wieder zu planen sollen et ultrici sanguine Hectoris et Ilionis reniam nobis Graecorum superiorem subjugando. et injuriis Jasonis nostrae Palladis factis eosdem punire in transgressorum haesede. – In selben Briefe gebrauchte der Pfennmeister nun den Ausdruck: favente Mercurio

Örömmel értesítem **Boskovitz Emma**
kisasszonnyal folyó hó 15-én délelőtti 9½ óra-
kor a dohánykuczai izr. templomban végbeme-
nendő egybekelésemről, mely ünnepélyen való
szives részvételét tisztelettel kérem.

Budapesten, 1883. évi julius havában.

Glück Tivadar
a pesti izr. hitközség
számvivője.

BUDAPEST, LUKÁCS SCHLESINGER.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Folyóirat
Történelem
Kiadók

Viele Trauergebräuche sind ~~nicht~~ an
ihrem Ursprung nach auf das Bestreben
gegründet, die Gemeinschaft mit dem
Verstorbenen zu lösen, sich vor der
Wiederkehr seines Geistes (revenant)
zu schützen. Diese Theorie Frazer's
kann auch zur Erklärung vieler materiel-
ler Trauergebräuche im Islam dienen,
insofern sie aus alten vorislamischen
Gebräuchen modificiert sind. Aber
in ihrer Ordnung der Gedanken ist es
am interessantesten, die Beobachtung
zu machen, daß sich solche primitive,
auf Furcht und heidnische Angst be-
gründete Ideen zum Schluss eine
ethische Hülle umwerfen und in
dieser ethischen Wendung in einen auf
den Propheten zurückgeführten Hadith-
form verpflichtet werden. Hier ist
einer: Gott hat für die Leidtragen-
den, die ein theueres Haupt zu Grabe
begleiten, einen Engel eingesetzt, um
ihre Trauer zu erleichtern und ihren Kum-
mer zu lindern. Wenn sie vom Leichen-
begängniss heimkehren, nimmt dieser
Engel eine handvoll Staub, streut
es in ihr Angesicht und sagt: Kehret
heim, nicht Gott euch versorgen lassen

Aberglaubische

Kurtabe 31

Trauer

[illegible] Todten. So können sie auch ihre
Todten vergessen und essen und trinken
wieder, und können wieder leben und ihren
Handel und Wandel nachgehen.

Kurtubī, Tad. Kit. 20

Ein Frommer fragte im Traum den jüngst verstorbenen Jahjā b. Aktam um die Behandlung, die er im Jenseits erfahren habe. „Was hat Allāh mit dir getan?“ „Als ich vor seinem Antlitz erschien, da rief er mir zu: „O du alter Sünder, dies und das hast du verübt!“ Da erwiderte ich: O mein Herr, nicht solches wird von dir berichtet. „Was ist es denn, was von mir berichtet wird?“ Da entgegnete Jahja: Mir hat berichtet Ma'mar im Namen des Zuhrī, im Namen des ʿUrwa, im Namen der ʿAjischa, daß erzählte, der Prophet habe ihr mitgeteilt im Namen des Engels Gabriel in deinem Namen, o Hochgepriesener und Erhabener, daß du gesagt habest: Ich würde mich schämen eines Greises, dessen Haare im Islam ergraut sind, zu strafen“. Da entgegnete Gott: Fürwahr, du sagst die Wahrheit, und Ma'mar hat die Wahrheit gesagt und al-Zuhrī hat die Wahrheit gesagt und ʿUrwa und ʿAjischa haben die Wahrheit gesagt, und Muhammed und Gabriel haben die Wahrheit gesagt. Ich habe dir alle Sünden vergeben“

Kurzbio 138, nach Ta'labi

ein sachlogisch-moralisierender
Hadith über Bagdad-wahrscheinl.
Bezug die Usurpation
die davon verdrängt

V. Duruy charakterisirt in seiner Studie: Le développement de l'idée religieuse en Grèce (RDDM. (1886. avril p. 594) den Fatalismus der Griechen in folgenden Worten:

Au-dessus de tous les dieux de l'Olympe hellénique règne le Destin, dieu sans nom, sans légende, même sans figure; qui, sur la terre, n'a point d'autel et qui, du fond de l'empyrée où il est inaccessible à la prière, maintient l'équilibre du monde moral et le soustrait aux caprices des autres déités. Ce dieu, qui distribue à chacun son lot de bien et de mal, avait été créé, ou plutôt était né de la conscience troublé des hommes pour expliquer l'inexplicable et faire comprendre l'incompréhensible, c'est-à-dire les causes lointaines et cachées des événements et les motifs d'ordre supérieur que les poussaient accomplir. Hérodote, ~~pour~~ racontant une iniquité qu'il ne comprend pas, y voit un acte de [redacted] et s'incline. Toutes les divinités, Zeus lui même, étaient soumises à la loi du Destin. Quand le battle suprême entre Achille et Hector va commencer, le maître des dieux prend la balance d'or où sont comptés les jours des deux héros; le plateau d'Hector penche vers la demeure d'Hadès, et Apollon, le protecteur de fils de Priame aussitôt l'abandonne.

Der unpersönliche Fatalismus entspricht gut dem was wir davon, als einer unpersönlichen, als einem allgemeinen Begriff, des ganzen Abstractes, oder Dinges, oben gesprochen wird.

Fatalismus

La Kabylie et les coutumes Kabyles I 313

Was man gewöhnlich von dem Fatalismus des Muhammedaners sagt, gründet sich auf „vieille fable qui, acceptée sans examen comme un aliment, a fait commettre tant d'erreurs et dont il serait bien temps que les gens sensés fissent justice. Tous les textes des Coran que l'on peut citer comme devant produire le fatalisme ne prouvent qu'une chose, c'est le danger d'ériger en faits des théories fondées seulement sur des écrits incertes, et qui n'ont pas reçu la sanction de l'expérience. .... Ce qu'on a pris pour du fatalisme n'est en réalité qu'une résignation beaucoup plus complète que la nôtre à la volonté de Dieu.

Stellen:

Fatalismus gegen die individuen

3,139 6,2 11.8. 57.22 65.3 71.4.

Fat. angewandt auf Völker und auf Städte

7.32, 10.50, 15.4.5. 17.60. 23.45. 27.76.77.—
34.3. 35.12. 54,51.-53. 59.3. 72. 26-27.

Verantwortlichkeit persönlich: 4.36 6,104 29.6
39.9.

Initiative persönlich 6:135, 39.49.

Resignation 2 150-1 6.163. 18.23. 8.22. 3.25

Gnade: 2.4-6.61. 99. 209. 246. 254. 256. 272. 274.
3.66.67. 124.- 4.17.85. 6.25. 83.88.
7. 28.177. 185. 9.28. 10.50.96. 97.100 11.120.
12.110. 13.26. 30.33. 16.9.95. 110f 32.13. 35.9.
64. 34.- 24.21 45.22.

Libre arbitre: 10.108.109. 13.12. 17.86. 18.6.28
29.2 40.9 42.19. 45.21
53. 32.39. 40-42. 90.10. 91. 7-10
41.46. 74. 41-54. 76.29-31

Fatalismus

[illegible]lichen

nellen Aussprüchen Muhammeds und der ältesten Lehrer
des Islam, in welchen die Züchtung eines Handwerkes und
im allgemeinen die Betreibung des Erwerbes empfohlen
und das müßige beschauliche Sichversenken getadelt
wird. Jeder sogenannte Adab-werk enthält
in den betreffenden Kapiteln eine reiche Auswahl. Wir
wollen hier nur einige solcher Aussprüche anführen: „Gott
liebt den Menschen der ein Gewerbe ergreift." „Gott
betrachtet einen gesunden Menschen der müßig
ist". „Wer sich im Erwerb seines Unterhaltes müht, dem verzeiht Gott seine Sünden." Omer soll
gesagt haben: Niemand möge sich vom Erwerb
zurückhalten und aussagen: Allah, ernähre mich; denn
ihr wißt daß Himmel regnet weder Gold noch Silber.
Sehe ich einen Menschen der mir gefällt, so frage ich mich,
ob er ein Gewerbe betreibt. Betreibt er keines solches,
so nehme ich gar keine Rücksicht auf ihn. [1]

1) Ibrâhîm, Muwatta II 74.

Y Diesem Kreise gehört auch folgende Erzählung an, welche uns
aber auch die Opposition gegen die fatalistische Auffassung
bezüglich des ärztlichen Verfahrens veranschaulicht. Ziyâd, der
adoptierte Bruder des Chalifen Mu'âwija und der grausame Voll-
strecker der Interessen der umayjadischen Dynastie, schrieb an
den Chalifen: „Ich beherrsche die Provinz Irâk fest, meine rechte Hand
halte ich für die Provinz Irâk fest, meine rechte Hand
aber ist unbeschäftigt in deinem Dienste, verfüge über sie wie die Statt-
halterschaft des Higâz ab." Der erste der fromme 'Abd allâh
b. 'Omar i Mekka und an Gebete zu Gott, daß er die rechte
Hand des Tyrannen unschädlich mache. Bald darauf wurde sie
von der Pest ergriffen und die Ärzte gegenen Rat daß man
sie in der Aussicht der Hand des Ziyâd spalte. Dieser
wollte aber den Rat des frommen Kâdi Shuraih einholen, dem er
den Rat der Ärzte mitteilte. Der Kâdi äußerte sich wie
folgender Weise: Dein Lebensmaß ist festgesetzt, und
dein Lebensgrenze vorherbestimmt; ich mißbillige es, daß du
wegen die rechte
den Rest deines von Leben und bestimmt abgelebten mit ab-
geschnittener Hand [illegible] wegen (deiner Sünden) fortzu-
setzen. Da vor Gott ohne (das Verbrechen) rechte Hand ertönt
weist; er würde Dir sagen: „Du ist meine Hand!" und du würdest
sagen: „Ich habe sie abgeschnitten wegen meiner Rechtlosigkeit
verdammt." Da
ich befürchtete, daß er mich [illegible] wegen wollte und ich
die nicht meinen Rechtsspruch entzog." Ziyâd starb auch
am selben Tage [illegible] [2]

Die Erzählung ist wohl nicht historisch, sie zeigt
uns aber, wie die Pietisten das gewaltsame Eingreifen
in die Beförderung der Lebenserhaltung durch chirurgi-
sche Vorkehrungen beurteilen. Dies ist aber nicht der
einzige Fall der muhammedanischen Gemeinde auf den
Standpunkt ihrer religiösen Entwicklung.

Entwicklung der Lehre vom Islam

Nichts läßt man häufiger gegen die Ethik des Islâm zu
Felde führen, als die Anklage: derselbe erstrecke durch
seinen Fatalismus die Tatkraft, die Selbständigkeit
Energie und das Verantwortlichkeitsgefühl seiner
Bekenner. In der Tat ließen sich dafür kräftige
Beweise auch aus der Literatur anführen. Ich stelle den
Gegnern des Islâm den charakteristischen Ausspruch
des 'Abd allâh b. Ga'far [illegible],
[illegible] Brudersohnes des
'Alî, der Verfügung, daß er die Vernachlässigung
der Erziehung seiner Kinder entschuldigt haben soll: „
Wenn der allmächtige Gott aus ihnen etwas Gu-
tes machen will, so werden sie von selbst wohl
gerathen". In der Tat, so fügt unser Ge-
währsmann hinzu, hatte er nur einen wohlgeratenen Sohn, den
Mu'âwija [1]. Aber dies ist wohl Mache-
ristisch, aber nur eine vereinzelte Kundge-
bung aus der [illegible] Zeit des Islam, in welcher der
Gottesgedanke noch in so despotischer Fassung, wie wir
sagen, völlig ungebildeter Weise in der Seelen
der Anhänger des Propheten muhammed zum Bewußt-
sein kam, daß das Bewußtsein der Abhängigkeit
und der Unvermögens seines Willens dem beherrschenden
Zug seiner Gedanken bildete. Wie früh die
Reaktion gegen die despotische Fassung des Dogma
von der Vorherbestimmung auf die Weiterentwick-
lung des Islam einwirkte, ist ja aus der Geschichte
bekannt. [2] Für die Anhänger dieser

1) Agâni XI 71. — 2) Ha Chalikân nr. 289
3) Kremer, Geschichte der herrschenden Ideen p. 34
Steiner, Die Mu'taziliten p. 48, Houtsma, De Strijd
over het Dogma p. 44 ff. Es ist bemerkenswert, daß
einige muhammedanische Theologen den Beginn der Streitig-
keiten über das Prädestinationsdogma in die [illegible] vormuhamme-
danische Zeit verlegen. In jener Zeit als nämlich die
Bekleidung der Kaaba [illegible] fing und wiederholt das heilige Haus

± da jeder in seinem

F

Derselbe Grundsatz wird auch mit Bezug auf die Nahrung und den Erwerb des Lebensunterhalts zum Ausdruck gebracht. Auch darin dürfe sich der Mensch nicht auf das vorherbestimmte Schicksal berufen, sondern müsse sich redlich mühen und plagen um seinen Unterhalt zu gewinnen. Ein Mann kam zum Propheten und sprach: „Ich will meine Kamelstute freilassen und auf Gott vertrauen, oder es anbinden und auf Gott vertrauen?“ „Du mußt es anbinden und auf Gott vertrauen.“

Reaction ist es aber nicht unwichtig zu wissen, dass eine ganze Reihe von Traditionssprüchen die Reaction des ethischen Bewusstseins gegen das despotische Dogma bezweckt war ist. Wir erwähnen einige von denselben um zu zeigen, wie frühe das religiöse Bewusstsein der Muhammedaner das schroffe Praedestinationsdogma des Koran überwand. „Wir waren bei Propheten versammelt — so erzählt die eine Tradition — er hatte ein Stück Holz in der Hand, womit er in die Erde kratzte während er sagte: „Keiner [ist] euch dessen Sitz in der Hölle oder im Paradiese nicht schon vorhergeschrieben ist.“ Da entgegnete einer von den Anwesenden: „Wollen denn wir nicht unser Vertrauen auf Gott setzen (und keine guten Thaten üben)?“ Dagegen erhob der Prophet entrüstet Einsprache: „Wirket nur Gutes, denn jeder wird gefördert (zu dem was er frei bearbeitet hat, muyassar). Denn rechtfertigt er Sure XCII v. 5.“ [1] Man dürfe sich also in Betreff seiner Handlungen und Bestrebungen [illegible] der Vorherbestimmung Gottes nicht beruhigen, sondern man müsse [illegible] Gutes wirken, um die Seligkeit zu erwerben. [2] Von Ibn Mas'ûd: Wenn jemand eine Waare in einer Stadt von den Städten der Muslimîn sieht, auf Gott vertrauend und sie Gott für den Tagespreis verkauft, den schätzt Gott so hoch, wie den Märtyrer im Religionskriege.“ [3]

Lücke in der Mosche

Diese Aussprüche verräth durch seinen Inhalt seinen [illegible] Charakter; niemand wird aber leugnen, dass er eine bewusste Opposition der muhammedanischen Kreise in denen er entstanden, gegen die aus der Praedestinationslehre folgenden Lähmung jeder individuellen Initiative und Bestrebung enthält. Diese Opposition tritt auch in dem Gebrauche entgegen, den orthodoxe Theologen von Traditionssprüchen machen, durch welche eben der blinde Praedestinationsglaube gestärkt werden könnte. Ein solcher Ausspruch ist z.B. eine Tradition Muhammeds, welche in einigen deutschen französischen Sammlungen (Ibn Mâǧa, at-Tirmidî) im Namen 'Omar's verbreitet wird. Der Prophet soll gesagt haben: Wenn Ihr auf Gott vertrauen würdet wie man auf Gott vertrauen soll, so gäbt er euch euren täglichen Unterhalt, so wie er ihn den Vögeln bietet, welche des Morgens mit hungrigen Magen ausziehen und des Abends gesättigt heimkehren.“ Davon knüpft Ahmed b. Hanbal die Bemerkung: Aus diesem Ausspruch folgt nicht, dass man sich von dem Erwerbe zurückziehen, sondern eben in Gegentheil, dass man demselben nachstreben und in seinem Streben auf Gott vertrauen, dass er das Gelingen desselben fördern werde. [1]

Demselben Sinne wandte derselbe Ahmed alle jene, welche zu Hause sitzend auf Gottes Hilfe vertrauen, indem sie auf den Ausspruch des Propheten verwiesen: „Gott hat meinen Unterhalt unter den Schatten meiner Speere gesetzt.“ [2] Die Traditionen Ahmeds haben die Genossen des Propheten, die auch die Leitsterne unseres Verhaltens sind, zu Wasser und zu Land einen Erwerb nachgestrebt, haben ihre Felder Palmenpflanzungen bestellt u.s.w.“ [3]

In der That giebt es eine ganze Menge von angeblich traditio-

---

[1] Raub der Flammen wurde, da sollen einige gesagt haben: „So hat es Gott vorherbestimmt (qaddara)“ während andere diese Auffassung widersprochen haben sollen. — (al-Azraqî p. 135, ult.)

1) Qadar 4. Vgl. Salisbury, Journal of Americ. Or. Soc. VIII p. 134

2) al-Damîrî II p. 395 aus der Traditionssammlung des Ibn 'Adiyy aus Baghdâd.

3) Wafâ'î VIII p. 364

1) al-Damîrî II 119.

2) al-Sarrâǧ كتاب الزهد في اوائل احكام الكسب